

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Telefon-Anschlüsse: Geschäftstelefon Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Anzeigenpreis: 1/2 Blattmeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien
4.— Wrt. auswärts 0.70 Wrt. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellen-
gesuche, Vereins-, Veranlassungs- und Wohnungs-Anzeigen 0.50 Wrt.
kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Wrt. das letzte Wort 1.00 Wrt. Anzeigen für
die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Dampf-
Expeditoren-Bücherei 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
durch die Haupt-Expeditoren: Kurze 4/6, durch
die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Grapenstraße Nr. 5, durch die
Zweigstellen, Bismarckstraße 141, sowie durch
alle Anzeiger zu beziehen. Wöchentlich 4.20 Wrt., monatlich 12.— Wrt.,
vierteljährlich 34.— Wrt. — — — — —

Ein Morgan-Kredit für Oesterreich bewilligt?

Die Anleiheverhandlungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Am Donnerstag trifft der Reichsfinanzminister Dr. Hermes aus Paris in Berlin ein, um dem Kabinett über die Verhandlungen, die er dort führte, Bericht zu erstatten. Zum ersten Mal wieder seit bald zwei Monaten wird die Reichsregierung in Berlin vollständig versammelt sein. Eine Zeitlang hatten wir den Zustand, daß drei Teile der Regierung an drei verschiedenen Stellen arbeiteten: der Reichsminister, der Außenminister und der Wirtschaftsminister in Genua, der Reichspräsident, der Kanzlerstellvertreter und die meisten übrigen Minister in Berlin, schließlich Reichsfinanzminister Dr. Hermes in Paris. Eine solche Zerstückelung der Zentrale kann leicht Anlaß zu Schwierigkeiten geben, besonders, wenn die Kompetenzen nicht überall ganz klar umgrenzt sind. Darum war es höchste Zeit, daß sich die Reichsminister alleamt wieder am Sitze der Regierung zusammenfanden.

Genua und Kapallo sind rasch, fast vollständig, in den Nebel der Vergangenheit hinabgesunken. Zukünftiges erwartet man aus Paris. Dort konzentriert sich die Spannung, dort liegt auch die Quelle möglicher Meinungsverschiedenheiten und Konflikte. Hermes war nach Paris gefahren, um dort die Angelegenheit mit der Reparationskommission ins Reine zu bringen. Diese hatte, wie bekannt, Deutschland für das laufende Jahr gewisse Zahlungserleichterungen zugesprochen unter der Bedingung, daß Deutschland bis zum 31. Mai 60 Milliarden neuer Steuern auflege und sich einer sehr weitgehenden Finanzkontrolle unterwerfe. Geht Deutschland darauf und auf andere weniger wesentliche Bedingungen nicht ein, dann sollen Zahlungserleichterungen und Aufschub nach Aufhebung der Reparationskommission zum 31. Mai aufgehoben werden, und Deutschland soll verpflichtet werden, schon im laufenden Jahr den vollen Betrag zu bezahlen, wie er im Finanzdiktat von London vorgesehen ist. Da Deutschland das offensichtlich nicht kann und zweifellos seine Unfähigkeit dazu sofort erklären würde, wäre die Reparationskommission alsdann vor die Aufgabe gestellt, ihren Spruch darüber abzugeben, ob die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands selbst verschuldet sei oder nicht. Käme die Reparationskommission zu dem Spruch, daß ein Verschulden Deutschlands vorliege, dann wäre es nach allgemeiner Auffassung die gemeinsame Aufgabe der Deutschland gegenüberstehenden Vertragsmächte, sich über die Maßnahmen schlüssig zu machen, die gegen Deutschland zu ergreifen sind. Poincaré vertritt aber bekanntlich die abweichende Meinung, daß im Falle der Feststellung eines deutschen Verschuldens durch die Reparationskommission jede einzelne Macht, also ganz besonders auch Frankreich, das Recht zu selbständigem Vorgehen besitze.

Man war also offenbar in eine Sackgasse geraten. Die Reparationskommission hatte zunächst Deutschland Zahlungsausschub und Erleichterungen bewilligt, was sie nur durfte, wenn sie davon überzeugt war, daß Deutschland früher und mehr leisten könne. Sie hat trotzdem der deutschen Regierung für die Bewilligung dieses Moratoriums und Provisoriums Bedingungen gestellt, die zu erfüllen unmöglich sind. Wenn nun Deutschland diese Bedingungen nicht erfüllt, dann will die Reparationskommission Deutschland dazu verurteilen, dasjenige zu leisten, wovon sie schon vor Monaten selber anerkannt hat, daß Deutschland es gar nicht leisten könne.

In dieser, von Krisen geschwängerten Situation erschien die Gewährung einer Anleihe an Deutschland als ein rettender Ausweg. Die Anleihe soll Deutschland die Möglichkeit geben, in den nächsten Jahren seine Reparationen zu bezahlen, womit dem am Rande des Bankrotts stehenden Frankreich nicht wenig geholfen wäre, aber auch Deutschland wäre damit geholfen, weil es zunächst eine Atempause bekäme und seine Wirtschaft für einige Zeit vor den ewig wiederkehrenden Drohungen mit außenpolitischen Krisen geschützt wäre. Eine solche Atempause von einigen Jahren, in der sich die Gemüter beruhigen würden, und man überall lernen würde, die Dinge klarer und nüchterner zu sehen, wäre menschlichem Ermessen nach nichts anderes als der Übergang zu einer unmittelbar folgenden großzügigen internationalen Aktion zugunsten des allgemeinen Lastenausgleiches. Mit jedem Tag, mit jeder internationalen Konferenz, kommt die Welt diesem rettenden Gedanken näher. Zeit gewonnen heißt also in diesem Falle vielleicht wirklich alles gewonnen, und zwar

nicht etwa nur für ein einzelnes Volk, sondern tatsächlich für alle.

Darin liegt die ungeheure Wichtigkeit der in Paris geführten Anleiheverhandlungen. Führen sie zu einem ansehnlichen Erfolg, dann ist ein gewaltiges Stück Arbeit für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft getan. Scheitern sie, so gehen wir einer neuen Zeit der Unsicherheit entgegen, die wir politisch möglicherweise — es soll nicht prophezeit werden — leidlich überstehen könnten, die aber wirtschaftlich zu verhängnisvollen Zuständen führen müßte. Darum muß man den Pariser Anleiheverhandlungen Erfolg wünschen, wenn die Bedingungen, unter denen uns eine Anleihe gewährt wird, einigermassen erträglich sind.

Darüber darf man sich allerdings nicht täuschen, daß diese Bedingungen naturgemäß wiederum nach zwei schon bekannten Richtungen gehen werden. Man wird von uns verlangen, daß wir unsern Haushalt in Ordnung bringen, indem wir an den Ausgaben sparen und die Einnahmen erhöhen, und man wird für die Gläubiger Sicherheit dafür verlangen, daß sie des Erhalts ihrer Schulden gewiß sein können. Solche Bedingungen können uns prinzipiell nicht schrecken, obwohl sie natürlich praktisch so aussehen könnten, daß ihre Annahme nicht möglich wäre. Aber weder können wir uns auf den Standpunkt des deutschnationalen Herz stellen, der von der Regierung die Erklärung verlangte, sie werde nie wieder neue Steuern fordern, noch können wir jeden Anspruch der Gläubiger, sich über die Sicherheit ihrer Forderungen Klarheit zu verschaffen, für unberechtigt erklären. Schon in der Reichstagsdebatte über die Bedingungen der Reparationskommission hat der sozialdemokratische Fraktionsredner dem deutschnationalen auf seine törichte Forderung erwidert, ein Finanzminister der verspreche, überhaupt nie wieder neue Steuern zu machen, werde sich wohl nirgends finden.

Ueber das Ergebnis der Pariser Verhandlungen wird man erst urteilen können, wenn es abgeschlossen vorliegt. Aber wenn Herr Hermes in Paris nicht allzu weitgehende Zugeständnisse gemacht haben sollte, um die Anleihe zustande zu bringen und den deutsch-französischen Bürgerfrieden für ein paar Jahre zu sichern, so würde ihn diesmal von sozialdemokratischer Seite ganz gewiß kein Tadel treffen.

Der amerikanische Großbankier Morgan.

ist laut WTB, gestern aus London in Paris eingetroffen, um an den Sitzungen des von der Reparationskommission ernannten Bankierauschusses teilzunehmen.

Die in London mit dem Vertreter der Morgangruppe und englischen Bankiers wegen der Gewährung eines Privatkredits an Oesterreich geführten Verhandlungen haben zunächst das Ergebnis gehabt, daß ein österreichischer Kreditplan günstig aufgenommen worden ist und ein Kredit von acht bis zehn Millionen Pfund in Aussicht gestellt wurde, wobei jedoch die Entscheidung von den persönlichen Entschlüssen Morgans abhängig gemacht wurde.

Am Devisenmarkt

ist ein Umschwung der Tendenz eingetreten. Die großen Käufe des Handels und der Industrie haben nachgelassen. Im Hinblick auf die heute beginnenden Anleiheverhandlungen in Paris nahm die Wertspekulation gestern Abgaben vor. Dollar 305.

Sprengung des Reunerausschusses.

Die Kommunisten machen ihre „eigene Einheitsfront“.

Die Besprechungen der von den drei Internationalen eingeleiteten Reunerkommission über die Vorbereitung einer Welt-Arbeiterkonferenz sind gescheitert. Im Verlauf der Beratungen erklärte der Vertreter der zweiten Internationalen, der Engländer MacDonald, daß sich die zweite Internationale an keinem Unternehmen beteiligen könne, welches das Proletariat mit einem bloßen Schein der Einigkeit betrügen würde. Kadel erklärte darauf, als Vertreter der dritten Internationalen, daß die Reunerkommission nach Ansicht der Kommunisten ihr Existenzrecht verliert, wenn sie nicht heute das Datum des Welt-Arbeiterkongresses beschließt. Die Kommunisten würden dann austreten und die Idee der Einheitsfront auf ihre eigene Weise propagieren. Friedrich Adler von der Wiener Arbeitsgemeinschaft versuchte wiederholt, die kommunistische Delegation zu bewegen, der Reunerkommission Zeit zu lassen, damit sie allmählich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Internationalen überwinden könne. Nach längerer Auseinandersetzung mit Adler erklärte schließlich Kadel im Namen der kommunistischen Delegation, daß sie sich nicht mehr als Mitglied der Reunerkommission betrachten. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Entpolitisierung der Kommunen?

Von Stadtverordnetem Dr. Marz.

Das Wort von der „Entpolitisierung“ der Kommunen spielte in den Debatten über die neue preussische Städteordnung, auch in den Debatten des schlesischen Städtetages über sie, eine Rolle. Demokratisierung soll ein Schlagwort sein, jedenfalls ist es Entpolitisierung nicht minder. Es ist in Wahrheit nur Gegenschlagwort zu Demokratisierung: Entpolitisierung bedeutet immer Entdemokratisierung. Man lese über die Zueinandergehör von jeder Politik und Demokratie die in diesem Punkte sehr treffenden Bemerkungen in Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“. Politisierung und Demokratisierung sind eins durch die wechselseitige Bedingtheit von politischem Interesse und Recht der Mitgestaltung, von politischen Rechten und politischer Erziehung, Entpolitisierung und Entdemokratisierung gehören in der Verumpfung der Politik im Indifferentismus zusammen.

Aber, so sagt man, Kommunalpolitik ist rein sachliche Verwaltungsarbeit, die durch möglichstste Fernhaltung der politischen Weltanschauung nur gewinnen kann. Der berühmte zu flüchtende Wackelstein oder der anzulegende Fahrstuhl wird angeführt, der Befürworter des Gemeinderatsreferendums mit dem wahrhaft triumphalen Argument geschlagen, welche Albernheit eine Volksabstimmung über — nun eben jenen Wackelstein sein würde. Muß man erst darauf hinweisen, daß bei einer Fülle von Fragen kommunaler Kleinarbeit und auch bei größeren Angelegenheiten, denen auch der leidenschaftlichste Politiker beim besten Willen keinen politischen Gesichtspunkt abgewinnen könnte, sich die Entpolitisierung der Parteien automatisch vollzieht? Gewiß muß in der Kommunalpolitik — und nicht nur in ihr — sich eine Schicht unpolitisch verachtlicher und sachmüdigter Arbeit ablagern, aber die politischen Fraktionen können solchen Ausleseprozeß, solche Arbeitsteilung aus sich selbst heraus vollziehen und tun es auch dauernd. Die Entfugung der Gegengewichte gegen ihre „Uberspannung“ kann immer nur das Werk der Demokratie selbst sein. Demokratie muß und will sich selbst regulieren durch Führerauslese, durch Arbeitsteilung. Sie will nicht von außen reguliert werden. Das gilt gegen „Kollast bildende“ Oberhäuser und alte Wahlrechtungen ebenso wie gegen die verschämten, mit denen der Kommunalfreisinn bereits heute wieder kokettiert. Was wäre eigentlich die Folge der Entpolitisierung der Kommunen, wenn sie möglich wäre? — denn die ganze Debatte bewegt sich ja eigentlich auf dem Gebiete der die soziologischen Realitäten nicht berücksichtigenden, aber den alten Liberalen darum so vertrauten Wunschbarkeit. Die Folge wäre zunächst Unaufrichtigkeit, mindestens Selbsttäuschung im kommunalen Betriebe. Politik kommt immer dort ins Spiel, wo der ganze Mensch nicht bloß zu ein Teil des Menschen, der Wirtschaftsmensch, Berufsmensch usw. engagiert ist. Wie viele Fragen aber gibt es im kommunalen Leben — selbst bis zu jener Wackelstein herab! — bei denen das der Fall sein kann! Die Ausschaltung des politischen Gesichtspunktes bei diesen wäre Heuchelei oder Selbstbetrug, mit dem das Gemeinleben der Gemeinde bald jene bestimmte und zwar zwangsläufig reaktionäre Färbung erhielte, die die „parteilose“ Presse oder rein „wirtschaftliche“ Parteien noch stets angenommen haben. Die zweite Folge wäre die Alleinherrschaft der interessierten Fachleute. Denn wie viel uninteressierte gibt es heute? Im politisierten Betriebe der Kommunen herrscht gesundes Mißtrauen gegenüber dem wirtschaftlichen und politischen Interesse, das aus dem besten Fachmanne redet — und trotzdem oder gerade deswegen kann er sich rein als Sachverständiger in weitem Umfange durchsetzen. Bewußte Politik ist eben immer besser als unbewußte; man's Finanzgewaltiger z. B. glaubt vielleicht ganz unpolitisch nach allen Seiten seine Donnerkeile zu schwingen und hat dabei sehr ausgeprägte politische Färbung. — Schließlich würde noch als dritte mögliche Folge die Entpolitisierung das Ausschalten jeder weltanschauungsmäßigen Einstellung zu Gunsten von Kräftepolitik und engen Interessen bedeuten und so schließlich Entpolitisierung mit Spiekerherrschaft zu übersehen sein.

Aber schließlich war ja auch unter der Herrschaft des Kommunalfreisinns politische Prägung da. Was dieser

so sehr beunruhigt, ist der Fraktionsbetrieb, insbesondere der Fraktionszwang, der ja eigentlich die Debatten im Stadiparlament überflüssig mache und bei dem man sie durch schriftliche Abstimmung erledigen könne. Auch hier aber gilt es, daß bei Fragen nicht grundsätzlicher politischer Natur die Debatte bei einer elastischen Handhabung des Fraktionszwanges sehr wohl von Einfluß auf die Beschlussfassung ist, daß aber bei Fragen grundsätzlicher Art in keinem Parlament die Diskussion den Zweck hat, daß sich die Parteien gegenseitig überzeugen, sondern daß sie gezwungen sind, ihre Willensentscheidung vor der Öffentlichkeit und in gegenseitiger Auseinandersetzung zu begründen.

Wer dem an sich schon genug unpolitischen deutschen Volke Entpolitisierung rät, wo immer es sei, erweist ihm keinen guten Dienst, sondern dient, sehr häufig, wahrscheinlich unbewußt, den Tendenzen der Rückkehr zum Obrigkeitstaate. Auch der neuen Städteordnung gegenüber kann unsere Parole nicht Entpolitisierung heißen, sondern entschlossene Demokratisierung!

Wirtschaftsfragen im Reichstag.

Auf der Tagesordnung standen gestern zunächst kleine Anfragen. Allgemeines Interesse davon beansprucht eine kommunalistische Anfrage, die sich mit der

Auslieferung des Italieners Boldrini

und der Verhaftung der Italiener Ghizzi und Vassl beschäftigt. Die Regierung läßt darauf erwidern, daß, wie bereits bekannt ist, Boldrini durch verschiedenes Bombenattentate in Mailand den Tod von 30 Personen verursacht hat, daß dieses Verbrechen nicht als politisches Verbrechen anzusehen ist und daß er daher nach dem bestehenden Auslieferungsvertrag auszuliefern war. Die anderen beiden Italiener seien ebenfalls wegen Mordes verhaftet worden. Die Unterlagen des Antrages zur Auslieferung des Ghizzi liegen zurzeit den preussischen Behörden vor. Dem andern wird ein Bombenattentat auf die Kasernen der königlichen Garde zur Last gelegt. Die italienische Regierung ist ersucht worden, tatsächliches Material herbeizubringen, um den Charakter der Straftat zweifelsfrei feststellen zu können. Im übrigen liegt dem Reichsjustizministerium ein Auslieferungsgesuch vor, der mit möglicher Beschleunigung verabschiedet werden soll. Bei der Fortsetzung der Beratung des

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums

erhält als Erster das Wort

Abg. Simon-Stranzen (U.Soz.): Das Handwerk findet nur noch schwer Lehrlinge, weil ein großer Teil der Meister Lehrlingsjünger treibt und die jungen Leute nur zu Reparaturen, aber nicht zu neuen Arbeiten ausbildet. Zu verlangen ist ein Lehrlingsgesetz, Prüfung der Lehrverträge und Regelung des Lehrlingswesens in den Tarifen. Das Lehrlingsgesetz ist schon vor Jahren entworfen, aber noch nicht eingebracht worden.

Abg. Gildemeister (D.Vpt.) geht auf die Fragen der Außenhandelspolitik ein und begrüßt, daß das Ministerium nächsten Jahr und schließlich die Entwicklung beobachtet. Die Einfuhrpolitik ist schuld an der Weltkrise, in die auch wir hineingerissen wurden, und mitschuldig ist auch die Entente.

Abg. Wisland (Dem.): Die großen Schwierigkeiten, die der heutige Außenhandel und die deutsche Industrie zu überwinden haben, rühren aus dem Friedensvertrage her. Die Weltwirtschaftskrise und die Konferenz von Genoa haben zur Genüge bewiesen, wohin wir mit der Verfallener Zwangswirtschaft kommen und daß sie Ruine gemacht hat.

Abg. Kortzhaus (Z.): Ebenfalls schlimm wie unsere Hoffnungslosigkeit und elende wirtschaftliche Lage ist die Blindheit, die bei der Mehrheit des Volkes darüber herrscht. Bestände Klarheit darüber, wie schlecht es uns wirtschaftlich geht, so wäre damit schon viel erreicht und man könnte vielleicht auf eine wirtschaftliche Einheitsfront rechnen.

Abg. Höflein (Komm.) bedauert, daß der Minister nicht die Konsequenz aus der Erkenntnis gezogen habe, daß die heutige Wirtschaftskrise ein Produkt der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist. Gegen den Wucher seien nur Neben gehalten worden. Nur ein grundsätzlicher Wandel könne Besserung bringen. Das Proletariat werde den Kampf gegen die Kapitalisten aufnehmen und siegen.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Abg. Wiener (D.Vpt.) begründet die von den bürgerlichen Parteien eingebrachte

Interpellation über die Lehrlingsausbildung

und wiederholt im großen und ganzen die Rede, die er schon beim Etat des Reichsarbeitsministeriums über die Frage Lehrling und Lehrherrn hielt.

Staatssekretär Dr. Hirth: Die Reichsregierung ist bereit, im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung auch die Ausbildungsfrage zu fördern. Zu dem Gesetzentwurf über das Lehrlingswesen werden sich die beteiligten Kreise äußern können. Das Gesetz ist ein Rahmengesetz und versucht, das gesamte Lehrlings-

wesen in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, wenn möglich auch in der Hauswirtschaft, zu regeln. Der Entwurf will den Jugendlichen in weitem Umfange berufliche Auszubildung zuteil werden lassen und gibt die Grundsätze für ihre Beschäftigung. Die Regelung des Lehrverhältnisses bleibt den beteiligten Berufsständen, den Handwerks-, Handels- und Landwirtschaftskammern vorbehalten. Bei Erfüllung dieser Aufgaben sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer völlig gleichberechtigt nebeneinander stehen. Die Lehrlingszucht soll sich nicht weiter ausdehnen können, und nur solche Betriebe sollen Lehrlinge anstellen dürfen, die zur Ausbildung wirklich geeignet sind. Die Entscheidung sollen die berufsständischen Vertretungen fällen. Auch das Lehrlings-Prüfungswesen soll ausgebildet und die Landwirtschaft ermächtigt werden, für gewisse Berufszweige die Lehrlingsprüfung einzuführen. Schließlich enthält das Gesetz Vorschriften über die Beschäftigung von Lehrlingen und Jugendlichen in solchen Betrieben, die der Gewerbeordnung nicht unterliegen. Weil das Lehrverhältnis kein reines Arbeitsverhältnis sein kann, soll die Ausbildung auch die Erziehung umfassen, die allerdings den heutigen Anschauungen entsprechen muß. Die den Lehrlingen entspricht nicht das Recht zur Zuchtigung, das beseitigt werden muß. Zur Qualitätssicherung, die wir gebrauchen und erstreben müssen, gehört eine gründliche gewerbliche Durchbildung des Nachwuchses.

Abg. Havemann (D.Vpt.) hofft, daß den Besprechungen der Regierung auch Taten folgen.

Abg. Kräger (Soz.): Es gibt noch eine Menge von Handwerksmeistern, die Lehrlingszucht treiben, keine Gesellen beschäftigen und die Lehrlinge als Dienstboten benutzen. Wenn Sie (nach rechts) tüchtige Lehrlinge haben wollen, dann klären Sie auf die Gewerkschaften, die auch Lehrlingsgruppen haben und die Lehrlinge ausbilden. Das Reichswirtschaftsministerium muß dafür sorgen, daß die Lehrlinge tariflich erfasst werden und in die Gewerkschaften hineinkommen.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Frau Wurm (U.S.), die sich gegen die Heberhebung der Lehrlinge an die Meister wendet, werden die Besprechungen im Ministerium bewilligt. Auf eine Frage des Abg. Hach (Soz.) nach der Statistik über die Gewinne der Aktiengesellschaften wird erwidert, daß ein neuer Modus zur Wiederaufnahme der Statistik erwogen wird.

Der Aeltestenauschuß des Reichstags

Beschloß am Dienstag nachmittag, die Sitzung des Aeltestenausschusses zur Beratung von Genoa und der Reparationsverhandlungen in Paris, soweit die Lage es gestattet, für Freitag und Sonnabend ausuberäumen. Die große politische Debatte im Reichstag ist für Montag und Dienstag vorgegeben. Während dieser Tage beginnen die Sitzungen des Plenums erst um 2 Uhr.

Endkampf in Bayern?

Aus München schreibt uns unser ständiger Mitarbeiter:

In Bayern ist es politisch im letzten halben Jahre viel ruhiger geworden. Die Kahrkrise des September 1921 hat zwar keine durchgreifende Luftreinigung gebracht, aber doch immerhin die schlimmsten Unzertuglichkeiten des Kahrturnes beseitigt. Der Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist kein Mann der Freiheit, aber ein intelligenter, kultivierter Konservativer, einer von der Sorte, wie sie heute in den Rechtsparteien ausgestorben sind, und dabei ein überzeugter Anhänger der Reichsregierung. Wäre nicht die Verwaltung von der Kahrzeit her noch durchsetzt vom Geist der Begünstigung faschistischer Methoden, dann könnte aus dem Kampf zwischen Regierung und Opposition der Haß verschwinden, den das Kahrregime erzeugt hat und der eine so überaus merkwürdige Wiedergeburt von Zuständen aus der altpreussischen Scharfmacherei auf bayerischem Boden bedeutet.

Aber es scheint fast, als sollte die Ruhe nun ein Ende finden. Die reaktionären Gruppen und Gruppchen rühren sich in den letzten Wochen stark und es sieht fast danach aus, als glaubten sie die Zeit zu einem großen politischen Vorstoß gekommen. Der Angriff auf die Reichsflagge, Bomben und Schlagringe in republikanischen Versammlungen, Bejudelung von Gebäuden mit Hakenkreuzen und anderem reaktionären Unsinn sind Symptome dafür, welche Stimmung die schwarz-weißen Drahtzieher in ihren Kreisläufem erzeugt haben. Steht ein Stoß bevor, dann wird er sich nicht bloß gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die Regierung richten und den ganzen gemäßigten Flügel der bayerischen Volkspartei richten, — und er wird eben deshalb und auch aus anderen Gründen mit einer schweren Niederlage der Angreifer enden.

Dennoch wenn es im Herbst letzten Jahres unmöglich geworden war, den Kahrkurs fortzusetzen, dann ist es heute erst recht unmöglich, ihn wieder einzuführen. Zwar wird immer noch die republikanische Bewegung in Südbayern ganz allein von der Sozialdemokratie getragen, mit einer mehr als zweifelhaften Unterstützung durch die U.S.P., aber die Kraft der Sozialdemokratischen Partei ist bedeutend gewachsen. Das Regiment des Herrn v. Kahr und die übrigen Folgewirkungen der Kahrzeit bedeuteten für die bayerische Sozialdemokratie einen überaus schweren Kampf gegen rechts und links. Unter diesem Druck ist sie zu einer besonders festen Gemeinschaft für Abwehr und Angriff zusammengeschweißt worden und gerade in den letzten Monaten hat eine Häufung von Versammlungserfolgen gezeigt, was an Kampfwillen in ihr steckt.

Für einen Generalangriff der Rechten sind die Bedingungen aber auch sonst nicht günstig. Ein solcher Angriff kann in Bayern ja nur dann irgendwelche Aussicht auf Erfolg haben, wenn der extreme Partikularismus mit den Deutschnationalen zusammengeht. Nun hat auch in der Blüthezeit des Systems Kahr die Klique um Lubendorff als Hüter der weichblauen bayerischen Selbständigkeit nicht gerade überzeugend gewirkt, und dank dem traditionellen Ungehörigkeit der preussischen Militärs in allem, was Politik heißt, haben sie sich als Schildträger des um keine Reservatrechte brillierenden bayerischen Löwen immer wie sehr schlechte Schauspieler benommen: man hat ihnen zu deutlich angesehen, daß sie die ganze Geschichte doch bloß mitmachen, damit sie besagtem Löwen ein schwarz-weiß-rotes Bändchen umbinden dürfen und der Welt sagen können: seht, dieses edle Tier ist erfüllt von Sehnsucht nach der bundesstaatlichen Verfassung des himmerlischen Reiches. In Wirklichkeit haben sie natürlich genau gewußt, daß sie mit Instinkten spielten, die sich mindestens ebenso gegen schwarz-weiß-rot wie gegen schwarz-rot-gold richten, und sie sind ja auch nie die Furcht losgeworden, daß der Löwe, wenn er auf ihr gutes Zureden hin erst einmal den Doktor Wirth gefressen hätte, unter Umständen auf andere Ideen kommen könnte als gerade auf die, sich zu Füßen eines Hohenzollernherben oder eines Reichsdiktators Lubendorff als Hausfalle schlafen zu legen. Aber das Bündnis ist doch nur deshalb möglich gewesen, weil diese Furcht immer wieder beschwichtigt werden konnte. Heute aber steht das Gelpenk des richtiggehenden und durch keinerlei Rünste ins Harmlose ausdeutbaren Separatismus deutlicher als je zwischen den Bundesgenossen. Vor kurzem hat unser Münchener Parteiorgan einen Brief des Grafen Balthasar an Dr. Heim vom Frühjahr 1920 veröffentlicht, der intimste Beziehungen zwischen jenem Franzosenfreunde und dem Führer des bayerischen Partikularismus aufzeigt. Im Bündnis mit solchen Leuten gegen die Reichsregierung und die Sozialisten zu Felde zu ziehen, weil sie der Ertente angeblich zu viel zu Gefallen tun, das ist ein schlechter Witz, vor dem doch wohl auch manche Deutschnationale sich scheuen.

Warum trotz alledem diese Kampfesstimmung, von der man freilich einweilen noch nicht weiß, ob sie zu Taten führt? Eine glatte Antwort auf diese Frage läßt sich nicht geben. Ist es bloßer Betätigungsdrang nach einer Periode des Ausruhens? Oder ist es der Gedanke, daß in diesem Sommer gerade Bayern ein Treffpunkt von Menschen aus aller Herren Länder sein wird, denen man die Herrschaft des monarchistischen Geistes in Deutschland demonstrieren möchte? Mag es sein, was es will: Wenn der Vorstoß kommt, dann wird der Erfolg ein anderer sein, als seine Urheber erwarten. R. L.

Stürmt geht nach Prag.

„Kurzer Polsti“ berichtet, daß der polnische Minister Stürmt auf Einladung des tschechischen Außenministers Dr. Beneš auf der Rückreise nach Warschau einen Tag auch in Prag verweilen wird. Minister Stürmt soll hier vom Präsidenten Mesaryk empfangen werden.

Das neue Karthago.

Von Georges Selhoub.

85)

(Katholik verboten.)

Einen ganzen Winter hindurch — es war ein fürchterlicher Winter, in dem die Schelde mit Eischollen bedeckt war, — besuchte er die Familien von Logenführern und Arbeitern. Er gab sich als anonymen Delegierten der Wohltätigkeitsbureaus aus, lernte seine Tischen auf einem Möbel aus einem Kamin, und bevor noch die Hungerleider nachgesehen hatten, wieviel er hingelegt hatte, verschwand er und kletterte die Treppe hinunter, wie wenn er jene Armen beruht und ausgeplündert hätte.

Unter den Stationen seiner Wohlthatenstudenreisen verlag er nie jene Manier, wo kleine Kinder von einem bis zu fünf Jahren in einer mit Habelspänen gefüllten Kiste lagen, die für Kaninchen zu schmugig gewesen wäre. Wenn man ihre Klagen hörte und ihre Zudungen sah, konnte man glauben, der Hunger selbst benage sich über sie und seine Kugel trugten ihre mageren Glieder ab, wie ein Reh die längst abgeernteten Strohhalben noch einmal durchwühlt.

In einer Ecke, an anderer Ecke des elenden Loges, mochte weit von ihrem Todesstumpf entfernt, lauerte der Bauer, ein Witwer, ein mackelhafter, kräftiger Käftlinger aus dem Hafen, der trotz seines Hungers noch Fleisch, Brot und Saft hatte und dachte lieber darüber nach, wie er seine kümmerliche Güter am schnellsten vernichten konnte.

Mit einem gewissen Willen, einer blühenden Bewegung, die keine Ermüdung gekannt, forderte der Anglistische den Einbruch auf, ihn von seiner Gegenwart zu befreien, aber das Jammern der Kleinen, das immer lästiger wurde, war ganz anders dröhnend als die feindselige Haltung des Bauers, und aufgezogen, sah jeder, erschlagen zu werden, aber entschlossen, die Anglistische nicht zu überlassen ging Bauern auf den Bergesfelden zu und rief ihm ein Jammern zu.

Es war wunderbar als die Sonne, denn der Regen konnte den Klang des Wetters nicht tragen, und er wandte sich nach der Kauer, gleich einem Jammernenden und sah sich einen Kinde, indem er mit der Hand nach seinen trübseligen Augen sah. Das Gesicht war ihm so leuchtend, daß es Baum es ihm in die andere Hand legte, die furchtbare Fragen es aufgleiten ließen.

Dieses Gold klang wie ein Angelus, wie eine Postkast der Botschaft, denn der Hunger, der scheußliche Lehrling, ließ jetzt die zusammengedrängten mageren Menschenhären los, und die Klage verstumte!

Und plötzlich warf der Mann wie ein Wilder, rasender die Arme um den Hals Paribaels und legte seinen lieben plebejischen Kopf auf die Schulter des Dehlerparten. Und Paribael, selber diese breite, härmlich bewegte Brust gedrückt, die von schlängelnden Zudungen durchwühlt war, beneigt von den warmen Tränen der Dankbarkeit, nicht weniger gerührt als der Arbeiter selbst, war ganz außer sich und glaubte sich im Schoße der unendlichen Güte, wie wenn die Stunde der Erlösung gekommen wäre, die den Ansehlichen des Herrn verprochen ist. Und nie hätte er ein so intensives Leben gekannt und hatte sich doch so nahe dem Tode befunden! ...

Das verdrängte ihn allerdings nicht, als er aus dieser pathetischen Begegnung schied, noch am selben Abend seinen Aufschreiungen einen Teil des rehabilitierten Goldes zu widmen und sich wieder ganz dem wüsten Leben hinzugeben.

In diesen selben unheimlichen Winter zerriss er sich besonders während der Karnevalzeit aus. Lebregens erinnerte sich kein Antwerpener, je während der Festnacht eine solche Zügellosigkeit gesehen zu haben wie nach jenem schlimmen Winter. Man beneigte das Glas und die Trauer der Armen, um zu ihrem Genußes Wille und Festlichkeiten zu veranstalten. Sogar das Volk belächelte sich und sah in der Trunkenheit die traurige Wirklichkeit zu vergessen. Es feierte wie ein Delirium von Hungerleidern diesen ungewöhnlichen Karneval, der Mail der Festzeit vorherzugehen, in eine Jahreszeit völliger Abstinenz fiel, die nicht von der Kunde nachzugehen war und die die kühnsten Kirchengänge der Kirche nicht verzeichnen konnte.

Die armen Leute vermögen sich kein Glück zu verschaffen, aber sie haben doch noch genug, um zu trüben. Nicht das Lob der Schwärze weniger als das Brot, sondern er besitzt auch den Heißhunger, und er beneigt den Magen. Der Hungerliche braucht mehr Zeit, um den herben, rauen Genuss zu verdauen als ein bloßer Mann. Und der Duft des Schmeckes, immer und nicht wie der hitzige Reiz des Brotes, prägnant ist langweiner, als das neue Brot in den Adern erkalte. Er trägt einen wüsten, tollen Haß, der nicht mehr ablassen will, sondern er will keine andere Nahrung verdienen und die Jünger des Himmels wie Himmeln in der Wintertraue.

Die Nächte hindurch war das Variététheater, das seine vier gewaltigen Säule zu einer ungeheuren Halle vereinigt hatte, von einer schimmernden Menge belebt, die im Glanze zahlloser Leuchter und unter den Klängen einer wilden Musik wie verrückt darauf losrannte. Es herrschte dort ein grenzenloses Durcheinander. Alle Klassen waren vertreten wie auf der Straße. Damen und Loreetten, Befehlshörer von Geschäften und Ladenmamsellen, Geistes- und Profitstiller sprangen in denselben Quadrillen umher. Geübene und Unwiss-Dominos berührten sich mit schweißigen, gemieteten Kostümen. In den Pausen lächelten die vornehmen jungen Herren, die aus den fashionablen Hausdällen gerückt waren, mit ihren Waitressen, für die sie eine Frau in Stief gefassen hatten, in die kleinen Seitensäle und boten ihnen das klassische Duhand Zeiländer Aukern mit Herbsaft an. Dagegen fanden sich in den Kellern unter der Reboute, die in eine gargantische Straßstraße, in ein unterirdisches Gaudiumsträuß umgewandelt waren, die weniger bemittelten Paare ein, die dort im Tabakrauch gelochte Wäpfe aken und schäumendes Löwener Weißbier tranken, einen Champagner fürs Volk, der so leicht ist, daß er einem wahrhaftig nicht in den Kopf steigt, aber die Blase reinigt, ohne weiteren Einfluß auf den Organismus auszuüben.

Gegen Morgen, in der Stunde der letzten Cancans, boten diese Kravien, diese unterirdischen Gewölbe im Nomostenpel, den traurigen Anblick einer Gemeinschaft von Truglobyten, die durch zu starke Beschwörungen niedergebunden wurden.

Solange der Karneval dauerte, betrachtete Borens es als eine Ehrenfrage, sein Bett nicht zu sehen und sein gekrümmtes Pierrotkostüm nicht auszuziehen.

Das Festmahlstreiben in den Straßen nahm ihn ebenso in Anspruch wie die nächtlichen Karawanen. Den Hauptverkehrsadern folgend, sah denen sich haupfsächlich die Masken umhertrieben, war er überall, wo der Lärm am lautesten, das Gewirr am größten war. Trampetenstöße und Knarren der Klappen pflanzten sich an den Straßenenden fort, und aufgeblassene Schweinsböden schrien wie Keulen auf die Köpfe der Passanten, wo sie ein maittes Geräusch machten. Schmutzige Füllermasken freuten eine Regel aus, an der als Köder ein weißes befruchtetes Brötchen hing, und die Strazgenungen, eben so zappeln und gefällig wie Weißfüße, strengten sich an, es zu erwischen; aber es gelang ihnen nur, daß das Gesicht zu beständerten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Koalition als Ausweg in Braunschweig

Nachdem Sepp Dertter die reinsozialistische Regierung gestürzt.

Braunschweig, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In Braunschweig ist die große Koalition Tatsache geworden! Am Dienstag nachmittags wählte der Landtag die Genossen Dr. Kasper und Steinbrecher, den Demokraten Rönneburg und den Führer der Deutschen Volkspartei, Käfer, zu Ministern. Diese neue Regierungskoalition wurde erzwungen durch das Verbleiben Dertters im Landtag, der die schwache sozialistische Stimmenmehrheit jederzeit in Stimmengleichheit umwandeln kann, wie er das beim Sturz der letzten Regierung bereits getan hat. Der Antrag der Unabhängigen, den Landtag aufzulösen und Neuwahlen anzuberaumen, wurde abgelehnt. Interessant ist, daß sich die USP in dieser Frage zusammenfand mit den Deutschnationalen und der monarchistischen Niedersächsischen Partei.

Die SPD hat mit ihren zwölf Mandaten die 21 bürgerlichen Sitze gegenüberüber, ebenso viel Minister im neuen Kabinett wie die Bürgerlichen. Außerdem ist durch die Schaffung dieser Koalition der Bürgerblock, genannt Landeswehrverband, in zwei Teile gespalten worden. Die Schlagkraft des Bürgertums wird dadurch keineswegs gestärkt.

Aus dem Landtag.

Die Justizdebatte wurde am Montag im Braunschweiger Landtag fortgesetzt. Justizminister U. J. Zehn hoffte sich gegen die Ausführungen des Genossen Kuttner am Sonnabend und nahm insbesondere die Richter gegen die Bezeichnung „Schurken“ in Schutz. Dr. Berndt, einer der wichtigsten Demokraten im Braunschweiger Landtag, hielt eine gründliche Abrechnung mit der Justiz, die er allerdings nicht mit diesem Namen benannte. Er mußte zugestehen, daß eine ganze Reihe von Urteilen gefällt wurde, die jedem gesunden Rechtsempfinden widersprechen. Von den Richtern der Republik forderte er, daß sie dieser Republik wirklich mit ehrlichem Herzen dienen. Wer das nicht könne, müsse aus dem Richterstande ausscheiden. Es sei Standes, wie deutsche Richter einen deutschen Minister vorgelassen werden können. Es sei unerträglich, wie die Autorität des republikanischen Staates durch solche Richterurteile untergraben werde. Richter U. (USP) und Hof W. (Komm.) unterstrichen durch umf. reiches Material die Anklagen Kuttners, wobei die Kommunisten natürlich nicht umhin konnten, den bösen Rechtssozialisten einige Seitenhiebe zu verfeuern. Genosse Brandenburg begründete die sozialdemokratische Anfrage über die Urteile in Magdeburg. Eine angemeldete und behördlich genehmigte Demonstration wurde dort als Landfriedensbruch behandelt. Schwere Strafen verhängte man über Leute, die schwarzweißrote Fahnen heruntergeholt hatten, und selbst die Mitglieder einer Musikkapelle wurden verurteilt, weil sie angeblich Demonstrationen durch ihre Musik zu dem „Verbrechen“ aufgeführt haben. Die Volksparteier v. C. und St. und St. versuchten, die schwarzweißroten Proklamationen, die die Ursache zu diesem Prozeß bildeten, zu entschuldigen und waren so außererwartet, daß es zeitweise zu Lärmereien kam. Auch Dr. Deering (Dnall.) verteidigte mit allen demagogischen Kniffen den reaktionären Standpunkt. Es gibt kein Urteil, das er nicht zu verteidigen bereit ist. Er behauptete nur, daß in Urteile Sätze hineingeschrieben werden, die gegen die von ihm gelobte Gerechtigkeit sprechen. Dieser Mann, der seit drei Monaten Richter in Berlin ist, sagte: „Es gibt Dinge, von denen man nicht spricht, die man nicht in Urteile hineinschreibt.“ Die Republikaner, die diesem „objektiven“ Richter in die Hände fallen, sind wirklich zu bedauern. Daß dieser Exzeptionist auch nichts von der richterlichen Betätigung der Frauen wissen will, versteht sich von selbst. Genosse Kuttner mußte in persönlicher Bemerkung den Justizminister berichtigen, der wieder einmal nicht genau informiert war.

Gestern wurde das Gesetz über die weitere Versorgung des Gebietes an der unteren Weiler mit elektrischem Strom in zweiter Lesung verabschiedet. In der dann folgenden zweiten Lesung des Justizrats forderte Abg. Meyer (D. Vpt.), daß der Strafprozess der Einwirkung der Staatsanwaltschaft entzogen wird und besagte sich darüber, daß man kein „heiliges Symbol“, die schwarzweißrote Fahne, einen Lappen geben hat. Abg. W. (U.Soz.) kündigte an, daß die Arbeiter mit den Reaktionen in der Provinz Sachsen auftrüben werden, wenn nochmals solche Proklamationen vorkommen, wie jene, die die Verantwortung für den Verstoß gegen 16 sozialistische Arbeiter wegen Landfriedensbruch und das ungeheuerliche Urteil des Magdeburger Landgerichts gaben. Ein Vertreter des Justizministeriums erklärte, daß die Anträge unserer Genossen und der Unabhängigen Veranlassung gaben, im Magdeburger Fall den General- und Oberstaatsanwälten aufzugeben, für eine objektive Untersuchung Sorge zu tragen. Der Kommunist Menzel wünscht eine Verurteilung des graukrauten Strafvollzuges, der nicht einmal unter dem Sozialistengesetz so schlimm war. Genosse Rosenfeld betonte nochmals die Tatsache, daß preussische Gerichte unter politischen Einwirkungen zu Fehlurteilen gekommen sind und fordert eine Erneuerung der Rechtspflege und ein Bekenntnis der Richter zur Republik. Die Beschäftigung der Gefangenen in den Gefängnissen, von denen die Handwerksmeister eine Untergrabung ihrer Existenz befürchten, die Vorgänge in Neuhaldensleben sowie die Stellung der Richter zu den politischen Parteien bilden den Gegenstand der weiteren Diskussion, mit der die allgemeine Ansprache geschlossen wurde. Am Mittwoch soll nach keinen Vorlagen der Etat für Volkswohlfahrt fortgesetzt werden.

Ein Aufruf der russischen Sozialrevolutionäre.

Anlässlich der Aburteilung der Sozialrevolutionäre in Russland veröffentlicht das Auslandskomitee der Sozialrevolutionären Partei einen Aufruf „An das Proletariat aller Länder!“ Dieser Aufruf beschäftigt sich einleitend mit der Vorgeschichte, die zu der Anklage führte und weist darauf hin, daß die unzähligen Proteste aus allen Ländern und von allen Parteien den Erfolg gehabt haben, daß die Anzahl der Angeklagten von 47 auf 22 herabgesetzt wurde. Unverständlich sei nur der Endzweck geblieben, der mit der Anklage verfolgt werde, denn dieser sei nach wie vor: Gewalt gegen politische Gegner, Rechtfertigung des eigenen Terrors und Vernichtung der sozialistischen Parteien in Russland. Zur Begründung dieser Feststellung wird dann gesagt: Der Bürgerkrieg wurde in Russland im Jahre 1917 durch die Bolschewisten vom Zaune gebrochen. Mit bewaffneter Hand stürzten sie die provisorische Regierung, und sofort begannen sie die Gefangnisse mit Sozialisten zu füllen. Wegen die Sozialisten, die dem bewaffneten, bolschewistischen Umsturz Widerstand leisteten, wurde mit blutigem Terror vorgegangen, und noch vor kurzem (am 6. März 1922) gab Lenin dieses beim Kongreß der Metallarbeiter zu, als er im Hinblick auf die Sozialrevolutionäre und die Menschewisten sagte: „Ihr habt uns im November 1917 zum verzweifeltsten Kampf herausgefordert, und darauf antworteten wir mit Terror — mit dreifachem Terror.“

In der Tat waren es die Bolschewisten, die sofort im Jahre 1917 die Lynch-Justiz einführten, im Januar 1918 eine sozialistische Demonstration zu Ehren der fast ausschließlich sozialistischen Nationalversammlung zusammenriefen, die Nationalversammlung selbst in dem Augenblicke auseinanderjagten, als sie die Sozialisierung des Landes beabsichtigte, und darauf Litz und Litz für einen gesunden, noch nie dagewesenen, kollektiven und individuellen Terror organisierten. Und nun hält dieser Terror mehr als vier Jahre an, alle Parteien — mit den sozialistischen an der Spitze — haben endlose Verurteilungen in den bolschewistischen Hofkammern zu Tode gesüßelt, erschossen, ertränkt oder sonst umgedachten Mitglieder aufbewahrt. Aber Kollern und Litz waren nicht die einzigen Verurteilten der Bolschewisten. Tausende von Bergarbeitern, Bauern, bevor sie erschossen wurden, gehörten zu den üblichen Sitten. Massenmorde an Arbeitern und Bauern, Hinrichtung von „Geiseln“

zu Tausenden, Plünderung ganzer Länder wie Georgien und Armenien und dergl. mehr, fallen auf das Schultkonto der Bolschewisten. Diesen fürchterlichen Anklagen glauben die Bolschewisten sich entziehen zu können, nachdem einer ihrer Strohstrich ein Schriftstück zusammengedichtet hat, aus dem hervorgeht, daß eine sozialistische Partei einen einzigen Bolschewisten getötet und einen einzigen Lenin verurteilt habe. Gerichtet aber ist das Scheingefecht nicht gegen denjenigen, der den Mord an Wolodowski organisiert hat (derjenige, der Lenin verurteilte, ist bereits längst hingerichtet worden), sondern gegen Leute, die die Anklage unterzeichneten! ... Der Schuldige wird dagegen unter den Anklägern sitzen.

Zur Zeit, als die Bolschewisten den Prozeß anstrebten, war es für jedermann klar, daß die auf Terror und Bürgerkrieg eingestellte Politik nicht nur verbrecherisch, sondern auch unwirksam war, und es berechnete weiter kein Zweifel darüber, welches Verbrechen die Inbesitznahme der Gewalt durch die Bolschewisten in Russland ausgelöst hatte. Sie waren zu der betreffenden Zeit gerade im Begriff, gegenüber dem internationalen Kapitalismus weitgehende Konzessionen zu machen, während innerhalb Russlands ein Bürger- und Schieberkapitalismus großgezogen wurde, der das hungernde, erschöpfte und kriegsmüde Proletariat ganz verelenden ließ. Ist der Arbeiterstand des Westens bekannt, daß trotz des Beschlusses der drei Exekutiven die russischen Kommunisten am 1. Mai den Achtstundentag nicht in ihre Forderungen aufnehmen konnten, weil der Zehn-, Zwölf- und Vierzehntag den Tag bereits besteht? Ist weiterhin bekannt, daß in Russland jeder Streik verboten ist? Daß kein gleiches, direktes, geheimes und allgemeines Wahlrecht besteht?

Zum Schluß werden in dem Aufruf die Namen der Angeklagten genannt. Es sind Leute unter ihnen, die unter dem zaristischen Regime im Gefängnis verbrachten, verurteilt wurden oder sonstige Strafen zu verbüßen hatten. Die Arbeiterklasse aller Länder wird aufgefordert, gegen das böse russische System, das genügend gekennzeichnet sei, mit aller Entschiedenheit zu protestieren und insbesondere die Verurteilung an den blutigen Terror zu fordern. „Dem sonst!“ — so schließt der Aufruf — „wird das Blut der Opfer auch denen anhaften, die gegen die Angeklagten nicht protestiert und sie nicht in aller Öffentlichkeit verdammt haben.“

Gewerkschaftsbewegung.

Unklarheiten im Kohlenhandel!

Der Transportarbeiterverband schreibt uns: Seit einiger Zeit schwirren die ungnüglichen Gerüchte über unsere Kohlenkäufer und Arbeiter durch die Öffentlichkeit. Schuld daran sind zunächst einmal und wohl hauptsächlich die sogenannten „Wilden, unorganisierten Gelegenheitsfahrer“, die unseren Stand täglich mehr und mehr in Verzug bringen. Wenn es aber doch einmal vorkommt, daß auch ständige Arbeiter, organisierte Leute, sich an fremdem Gut vergreifen, dann (und das muß hier einmal ganz offen und ehrlich erwähnt werden), sind die Hauptschuldigen an diesem krankhaften Uebel fast durchweg die Arbeitgeber, weil dieselben, obwohl sie es prächtig verstehen, die eigenen Taschen immer recht tief und reichlich zu füllen, es für absolut unmöglich halten, ihren einschüßlichen Verdienern, den Kohlenarbeitern und Käufern, wenigstens das vom Lohnamt der Stadt Breslau angelegte knappe Existenzminimum auszubilligen.

Man jagt Hungerlöhne! — Knapp 600 Mark pro Woche. Und damit soll heute, im Mai 1922, eine Arbeiterfamilie von 4 bis 6 Köpfen leben! Und trotzdem redlich, ehrlich hielten! Den Schaden tragen dann ganz natürlich die Konsumenten.

Wenn aber die Kohlenpreise wieder einmal erhöht werden, dann wird jedesmal durch eine gewisse Preisklärung prompt und gewissenlos der breiten Öffentlichkeit berichtet, daß wieder nur die „horrend hohen Arbeiterlöhne“ an der immensen Verteuerung der Kohlen schuld sind.

Für den Monat Mai hat das Lohnamt der Stadt Breslau eine weitere Verteuerung der gesamten Lebenshaltung von durchschnittlich 22,3 Prozent errechnet. Dementsprechend sollten die Arbeitslöhne für die Arbeiter um 21 Prozent erhöht werden, was auch den Kohlenkäufern bereits am 4. Mai 1922 durch den Magistrat — Kohlenverforgung — durchweg zuerkannt worden ist. Siehe die folgenden Tageszeitungen vom 4. Mai mit obiger Nachricht.

Nun aber müssen wir die traurige Tatsache feststellen, daß die Kohlenhändler den Arbeitern noch nicht einmal die 21 Prozent Erhöhung zahlen, welche sie in der Forderung an den Magistrat als Arbeitslohn einkalkuliert und an jener Stelle auch durchgeführt haben.

Im Gegenteil, die Heft man seelenruhig in die eigene Tasche und findet es noch recht und billig, den verheirateten Arbeitern und Kaufleuten den Lohn für den Monat Mai zu kürzen. Und zwar geschieht dies heute fast durchweg und im gesamten Kohlenhandel, — unter Führung eines ganz forderbaren Extraheldens von Arbeitgeber. — Von diesem nächstens mehr. — Heute fragen wir: Was sagt die Öffentlichkeit, was sagen die Konsumenten auf diesem Treiben der Kohlenhändler, die systematisch darauf ausgehen, ihre Arbeiter in Unglück und Elend zu stürzen? —

Ihr laßt die Armen schuldigen werden, dann überlaßt ihr sie der Pein!

Wenn irgendwo, so hat dieser Anspruch seine vollste Berechtigung, hier angeführt zu werden.

Die Kohlenarbeiter und Kohlenkäufer aller Betriebe Breslaus haben vom letzten Schreiben des Verbandes der Kohlenhändler vom 18. Mai 1922 Kenntnis erhalten und werden zu gegebener Zeit die entsprechende Antwort darauf erteilen.

Die Zustimmung des Verbandes Breslauer Kohlenhändler an uns, daß wir unsere Lohnansprüche beim Magistrat — Kohlenverforgung — geltend machen sollen, lehnen wir rundweg ab, da wir nicht beim Magistrat, sondern bei den Kohlenhändlern in Streit stehen!

Wenn der Arbeitgeberverband seine eigenen Forderungen beim Magistrat — Kohlenverforgung — mit 46 Prozent Aufschlag bedeutendlos zu rechtfertigen vermag, dann ist es ganz und gar bedauerlich, wenn derselbe Verband für die gerechte Forderung seiner Kohlenkäufer, wonach laut Verordnung des Lohnamtes der Stadt Breslau die Arbeitslöhne pro Mai um 22,3 Prozent erhöht werden sollen, überhaupt kein Verständnis hat, indem er behauptet, daß er dieselben vor dem Magistrat gegen seine Überzeugung vertreten müßte!

Die versammelten Kohlenarbeiter und Käufer stellen an ihre Verbandsleitung einstimmig den Antrag, unverzüglich beim Schlichtungsausschuß der Stadt Breslau zwecks Regelung der Lohnlöhne vorzulegen zu werden, und bitten um dringliche Erledigung der Angelegenheit, da der Monat Mai wiederum (wie im vorigen Monat genau ebenso), bald zu Ende, bevor die Arbeiter ihren richtigen Lohn erhalten. Bitte tut not.

Und weiterhin fragen wir in aller Öffentlichkeit: Was gebietet der Magistrat — Kohlenverforgung — zu unternehmen, um all dem Elend und Verberben in der Kohlenbranche ein möglichst baldiges Ende zu bereiten? —

Der Deutsche Landarbeiterverband hatte beim Reichsarbeitsministerium die Einlegung eines Sonder-Schlichtungsausschusses zur Regelung der Tarifverhältnisse in der Kreuze-Lauenburg i. V. beantragt. Das Reichsarbeitsministerium entsprach diesem Antrag, und der Sonder-Schlichtungsausschuß wurde für den 16. Mai einberufen. Der Kommerzielle Landarbeiterverband lehnte den Antrag mit der Begründung ab:

1. Die Arbeitgeber-Beitrag hat nur Bauern und keine Gewerbetreibenden.

Der Schlichtungsausschuß wies den Einspruch zurück, erklärte sich für zuständig und verurteilte folgenden Schlichtungsbescheid:

„Als Grundlage für einen Tarifvertrag verbleibt es bei den Vereinbarungen, die in einer Verhandlung der Streitparteien am 22. 4. 22. als Tarifvorschlag vereinbart waren. Hingru kommt eine besondere Zulage für Handwerker und Hofmeister.“

Die Vertreter des Landarbeiterverbandes stimmten dem Schlichtungsbescheid zu und beantragten seine Verbindlichkeit. Folgende Erklärungen wurden von ihnen zu Protokoll gegeben:

1. Wir legen den § 1 so aus, daß an Menge und Art der Deputate nichts geändert wird. Soweit Veränderungen in der Wirtschaft des Arbeitgebers eine Veränderung der Deputatengabe notwendig machen, muß eine Verhandlung mit der Betriebsvertretung vorher stattfinden und darf die Veränderung keine Verschlechterung des Arbeitsvertrages darstellen.

2. Der Verlängerung der Arbeitszeit für die Monate Mai und Juni wird lebhaft mit Rücksicht auf die anormale Witterung dieses Jahres zugestimmt.

Wie man in dem Ausgang dieser Verhandlungen eine Niederlage des Deutschen Landarbeiterverbandes erblicken kann, bleibt das Geheimnis der bürgerlichen Presse.

Die neuen Reichslöhne.

Die Verhandlungen über die Neugestaltung der Arbeiterlöhne in den Reichs- und Staatsbetrieben wurden am 18. Mai im wesentlichen zu Ende geführt. Die Zugeständnisse entsprechen unter Rücksichtnahme auf die Industrielöhne in der Hauptklasse den Zulagen, die auch die Beamten durch Beschluß des Reichstages erhalten haben. In Orisklasse A. Lohngruppe I wird eine Zulage von 5,10 Mk. pro Stunde gewährt. Zwischen den Lohngruppen I, II, III und IV ist eine Spannung von je 20 Pf. vorgezogen. Zwischen IV, V, VI und VII eine solche von je 10 Pf., so daß der Arbeiter in der VII. Lohngruppe eine Zulage von 4,20 Mk. erhält. Zwischen den einzelnen Orisklassen von A bis E tritt eine Spannung von je 20 Pf. ein. Im übrigen ist in jeder einzelnen Orisklasse die Spannung zwischen den einzelnen Lohngruppen wie in Orisklasse A, so daß die Zulage in Lohngruppe I der Orisklasse E pro Stunde 4,30 Mk. und in Lohngruppe VII der genannten Orisklasse 3,40 Mk. beträgt.

Diese Zulagen treten am 1. Mai in Kraft und gelten für den über 24 Jahre alten Arbeiter. Die jüngeren Jahreshalten erhalten eine entsprechend geringere Aufbesserung. Die Lehrlinge erhalten ebenfalls eine den Verhältnissen angepaßte Lohnerhöhung, die aber noch einer weiteren Beratung vorbehalten bleibt. — Arbeiterinnen erhalten eine Zulage von 75 Prozent derjenigen der Arbeiter. Eine neue Regelung des Verhältnisses zwischen Grundlohn und Teuerungszulage ist in der Weise erfolgt, daß der letztere $\frac{1}{2}$ und der letztere $\frac{1}{2}$ des genannten Einkommens beträgt.

Die Auszahlung der erhöhten Bezüge soll mit Befehlsmäßigkeit durchgeführt werden, mit der Maßgabe, daß die Zahlungen noch vor den Pfingstfeiertagen erfolgen.

Der süddeutsche Metallarbeiterstreik vor dem Ende.

Im süddeutschen Metallarbeiterstreik ist nach achtstägigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht ohne das Verdienst der bayerischen Regierung ein neuer Tarifentwurf zustande gekommen. Für Freitag rechnet man mit der Wiederaufnahme der Arbeit. Der Tarifentwurf besagt:

In allen Betrieben bleibt die bisherige wöchentliche Arbeitszeit bestehen. Wenn die Betriebsleitung es für notwendig erachtet, ist nach vorheriger Verständigung des Arbeiterrates die Arbeitszeit auf 48 Stunden zu verlängern. Für jede beiden Stunden ist dann ein Zuschlag zu zahlen. Der Stundenlohn für über 25 Jahre alte Facharbeiter beträgt ab 13. Mai in Orisklasse I 21 Mk., für angeleitete Arbeiter 20 Mk., für ungelernete Arbeiter 19,80 Mk., für Arbeiterinnen 19 Mark und 12,80 Mark. In Orisklasse II verringern sich die Beträge um 40 Pf. bei den Arbeitern, um 20 bei den Arbeiterinnen. Die sozialen Zulagen bleiben bestehen. Die Basis für Akkordlöhne beträgt für Facharbeiter in Orisklasse I 23 Mark, in Orisklasse II 22,60 Mk. Urlaub erhält jeder Arbeiter oder Arbeiterin nach dem vollendeten ersten Dienstjahr im gleichen Betrieb drei Werktage, gestaffelt bis zu zwölf Werktagen, die nach dem 15. Dienstjahr gewährt werden. Die Annahme des Entwurfs kann als gesichert gelten.

In München haben die christlichen Metallarbeiter den Schlichtungsbescheid mit 701 gegen 1 Stimme angenommen.

W.B. Karlsruhe, 23. Mai. Im Arbeitsministerium fanden heute in der Frage des Metallarbeiterstreiks Verhandlungen statt, die zu folgendem Ergebnis führten: Bezüglich der Arbeitszeit gilt das Münchener Abkommen. Geleitete Arbeiter erhalten 26-27 Mark die Stunde. Das Lohnabkommen bleibt bis zum 1. Juni in Geltung, die Landtarife bis zum 30. Juni 1922. Die Zustimmung der Organisationen ist vorbehalten, aber mit Sicherheit zu erwarten.

DUNLOP
Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!



Immer behütlich
im Haushalt ist
Dr. Thompsons Seifenpulver
Marias Schwamm
Es eignet sich nicht nur zum Waschen von
Wäsche, sondern auch zum Reinigen von
überall einsetzbar

Ein neues Schuhhaus des Volkes in der Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

Das **Central-Schuhhaus** hat sich in allen Kreisen Breslaus, sowie in allen Teilen Schlesiens einen guten Namen gemacht.

Wir eröffnen am Dienstag, den 23. Mai

ein Schuhgeschäft als Filiale in der Friedrich-Wilhelm-Straße 61 zu **wirklich volkstümlich billigen Preisen.**

Decken Sie Ihren Bedarf bei uns. Sie sparen viel Geld, denn: „Wir sind leistungsfähig!“

Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nachf.

Breslau, Reuschestraße 44/45 und Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Madame Butterfly.
Donnerstag 8 Uhr: **Die letzten Tage von Pompeji.**
Freitag 7 1/2 Uhr:
Schauspielhaus.
Opernbühne. Tel. Ring 2545.
Sende u. täglich 7 1/2 Uhr:
Die Geisha.
Donnerstag nachmittag
3 1/2 Uhr:
Der letzte Kaiser.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Kaiserin.

Bereinigte Theater in Breslau.
Direktion: Paul Bernas.
Lobe-Theater. Tel. 1674.
Mittwoch, 24. Mai, 8 Uhr:
Gastspiel Fritz Kortner:
„Othello“.
Donnerstag, 25. Mai, 8 Uhr:
„Stampolo“
(Ein Gassenmännchen).
Thalia-Theater.
Mittwoch, 24. Mai, 8 Uhr:
Zum letzten Male
„Der Freischütz“.
Donnerstag, 25. Mai, 8 Uhr:
Zum ersten Male
„Santans Waise“
„Selbstmordhotel“
„Der rote Strich“.

Sportplatz „Vorwärts“
(Verlängerter Lange Gasse)
Donnerstag, den 25. Mai 1922,
nachmittags 4 Uhr:
Propagandaspiel
„Sparta“ Striegan I — „Wacker“ Breslau I
2 1/2 Uhr
„Stern“ I. Jgd. — „West“ I. Jgd.
Eintrittspreis wie üblich. 304

Frauen
verlangen sofort bei transthaften
Störungen
und Unregelmäßigkeiten
meine ausfindigsten bewährten
Präparate. — Preis 25.— und
35.— Mk., extra stark 55.— Mk.
Siele freiwillige Dankschreiben.
Berner empfohle: 1542
Gummizaren jeder Art,
Spüllösungen, Irrigatoren,
Leib- und Monats-Binden.
Katalog gegen 2.— Mk.
Frau A. Gebauer
Breslau 6 V, Deffauerstr. 1, II.
Ede Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Alle Federale
Schallplatten
abgeplatt, auch zerbrochen, kauft zu höchsten Tagespreisen
Tausch gegen 4 Schallpl. alle 1 neue. 1529
Wittmanns Albert Joske, Breslau
Friedrich-Wilhelmstr. 88. Fernsprecher Ohte 209.

WITTEBURG
Telefon: Ring 2297.
Täglich 8 Uhr
Der große Erfolg!
A. Schnitzler's
Reigen
10 Dialoge
Vorverkauf:
Theaterkasse 11—2,
täglicher Verkaufsbüro
Barasch u. Kilian & Co.,
Tanzbodenplatz. 205

DK PALAST Theater
Friedrich-Wilhelmstr. 35
Einlaß 5 1/2 Uhr!
Nur noch 2 Tage!
Der geliebte
Harry Hill-Amerikaner
Schmugler
von **San Diego**
Außerdem:
Nachtschicht
im **Giftstollen**
nach dem Roman:
Turgidans, 6 Akte.
Am der Serie:
Abenteuererzählung von
Golconda
Das Geheimnis
des 23. Januar
6 Akte
mit **Poldi Müller**
Erlebnisse einer
Tippmamsell
nach dem Roman:
Im Schatten des Eises 5 Akt.
Außerdem:
Aus der Serie:
Abenteuererzählung von
Golconda
Im Dunkel der
Lasterhöhle
6 Akte
oder: Der stür-
zende Berg
mit **Poldi Müller**

Hubertus-Festsäle
Friedrich-Wilhelmstraße 32
Heute Mittwoch, morgen Himmelfahrt u. Sonntag:
Vornehmer Tanz
Ab 7 Uhr: Eisbein-Essen
Saal und Versammlungsraum für Vereine und Festlich-
keiten noch zu vergeben. 125

Gesellschaftshaus „Oderstrom“
Hauptstraße 37, 48. 1961
Himmelfahrtstag: Vornehmer Tanz.
Sonntag: Tanzfränzchen.
Saal für Gastabende an Sonn- u. Feiertagen.

Für 4-5 alte Schallplatten
1 neue oder höchste Ersatzung für alle
und zerbrochene Schallplatten nur im
Musikhaus Melzer, Breslau
Friedrich-Wilhelm-Straße 36. 1150

Preiswerte
Schlafzimmer
Mahag., pol. Ulme,
Eiche, weiß lackiert
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
findet man in großer Auswahl
und bester Ausführung bei
Julius Ollendorf & Co.,
Albrechtstraße 14. 1530

Aufbewahrung
von
Pelz- u. Wollsachen
unter Garantie gegen Motten-
und Feuerschaden, sowie Diebstahl.
Kostenfreie Abholung.
Modernisierungen und Reparaturen
jeder Art jetzt billiger.
M. Boden
1536 **Ring 38**
Fernsprecher 821 und 2666.

Zeltgarten.
Bis: Maslanowaki.
Einziges Sommer-Variété
im geschlossenen Garten!
Täglich 8 Uhr:
Das
Riesenprogramm
Morgen Himmelfahrtstag
von 11 bis 1 Uhr:
Matinee

Etablissement „Wilhelmsburg“
Reudorfstraße 54
Morgen Himmelfahrt
Großer Festanz.
Anfang 4 Uhr. 1535

Stoffe für Herren
und **Damen**
kauft man am besten
bei
Herz & Gartenberger
Technik, Gartenstr. 40, Eckhaus
Agnesstr. 10
Auffallend billige Preise! 154

Frauen!
Besuchen Sie sich sofort bei
krankh. monatl.
Störungen 1046
nur an mich. Langjährige Er-
fahrung. Günstige Erfolge b.
m. Präparate. Viele freiwillige
Dankschreiben. Frau D. schreibt:
„Seit ich Ihre Mittel
benutze, ist meine Periode
regelmäßig und der Schmerz
ist beseitigt.“
Preis 25.—, extra stark 40.— Mk.
Gummizaren, Spüllösungen,
Weißungsmittel
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II,
Grünstr. 9, 2. Stock. Hauptbüro.

Ein gutes Buch
ist immer billig.
Thurn: Hebertünchte Gräber, broich. 3.—
Rohrer: Die Pantöte, nur 1.50.
Buchhandlung Volkswacht, Breslau
Neue Graupenstraße 5.

Dominikaner
in herrlicher Lage
Täglich Punkt 8 Uhr:
Die Dominikaner Maria-Sieger
Ober-Bayern
Täglich 1925
Konzert

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgentau Tel. Rg. 8921
Monte sowie täglich:
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Monte Mittwoch, in dem vom Kunstmalier
van Houli zu dem Fest:
„Maienzauber“ 27
künstlerisch dekoriertes großes Saal:
Verkehrter Ball
Eintrittspreis 2 Mk. bis 11 Uhr 1.50 Mk., bis 12 Uhr 1.50 Mk.
Morgen Donnerstag:
Erster Elite-Tag mit Kabarett.

Wanzen, Läuse, Motten
Radikal-Auszückerung unter Garantie.
F. Kopp, Hermannstr. 10, 1. Stock, 13. L.
Nähmaschinen aller Systeme
Nähmaschinen-Madeln
Nähmaschinen-Schiffchen
Nähmaschinen-Oel sowie sämtliche
Nähmaschinenteile in an Lager
Alfred Schlesinger
Spezialhaus für Nähmaschinen
Nur Schmiedebrücke 29a
152

Elegante, fertige
Anzüge
Frühjahr und Sommer
auch nach Maß,
noch enorm billig,
kaufen Sie in der
Herrenkleider-Fabrik
Gebr. Hänel
Kasseler 2. (Eck Weststr.)

Dem geehrten Publikum ergebe ich zur
Kenntnisnahme, daß ich einen großen Posten
Pa. fett. Gefrier-Rindfleisch
angekauft habe, welches ab Freitag in meinen
Geschäftslokalen zum Verkauf gelangt. Dieses
Rindfleisch ist frisch importiert, von hervor-
ragender Qualität und
pro Pfund um mindestens
15 Mk. billiger
als wie gleiche Ware hiesiger Schlachtung. —
Es ist somit jedem meiner geschätzten Ab-
nehmer Gelegenheit geboten, pa. Fleisch von
1a gemästetem Vieh zu verhältnismäßig billigen
Preisen zu erwerben. 1965

Möbel
Sessel, Stühle,
Schiffchen, Sofas,
Spiegel,
Schlafsessel u. Stühle
empfehlen per Selbst-
und Katalog
Korsunsky & Co.
Königsplatz 2, I.

Carl Brünner's Festhale
„Zur frohen Stunde“ Gablg. 22
Sende Mittwoch u. morgen Himmelfahrt:
Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr. 1532 Carl Brünner.
Central-Ball-Saal
Mittwoch „Deutscher Tanz“, Donnerstag 1922
Morgen Himmelfahrt sowie jeden Freitag
Großer Tanz
Touren-Tanz — Großes Orchester.

Die Bollschnur als Einheitsgröße
Bon Dr. Max Apel — 125 Markt.
Schönung neben von der Größe nichts Neues
kann von künstlichen Reaktionen ausgegangen

Ringe Frauen
verlangt u. sofort Störungen
und Unregelmäßigkeiten nur
meine schon erwähnten Mittel.
Kausch und Kat in allen
Frauenkrankheiten
gegen Motten.
Frau B. Zander,
Kasseler 2. (Eck Weststr.)
Breslau, Deffauerstr. 1, II.
Tel. Rg. 8921.

Freitag und Sonnabend:
Rindfleisch (gef.) Pfd. 23.—
(ohne Knochen, gef.) „ 25.—
Rindfleisch-Knochen und
Knochenfleisch (ohne Knochen, gef.) „ 30.—
Hammelfleisch, frisch „ 30.—
Knochenfleisch „ 9.—
Leberwurst „ 26.—
Knochenfleisch „ 26.—
Berliner Mettwurst „ 30.—
Bresl. Fleisch-Centrale
Schmiedebrücke 21, 1. Etage,
Westendstraße 68, Laden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Polskisch. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung am Sonntag, den 21. Mai, sprach Genosse Schiffer-Schmalz über das Thema: „Was sagt uns Genau?“ Der Vortrag wurde mit Beifall entgegengenommen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Eine Tellerkollektion ergab den Betrag von 52,50 Mark.

Aus der Provinz Schlesien.

Räumung Oberschlesiens bis zum 25. Juni.

Zum 25. Juni ist, wie berichtet wird, dem Völkerverbund der Verwaltungsstellen der Interalliierten Kommission endgültig genehmigt worden. Ab 10. Juni sind Eisenbahnwagen zum Abtransport der Interalliierten Kommissions-Truppen bei der Bahnverwaltung angefordert. Die vollständige Räumung des Abtransportgebietes durch die Organe der Interalliierten Kommission ist bis 25. Juni zu erwarten.

Der Delegiertentag der heimattreuen Oberschlesier.

Der diesjährige Delegiertentag der Vereinten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. findet am 27., 28. und 29. Mai im historischen Rathaus in Kürnberg statt.

Klassenkampf, wie ihn ein Kommunist auffaßt.

Der Oppelner Sozialist Humpal, 1. Bevollmächtigter der Jahnstraße Oppeln des Deutschen Arbeiterverbandes, hat anscheinend eine ganz merkwürdige Auffassung vom Klassenkampf.

Er versteht darunter Kampf gegen seine Klassenossen von der SPD, und zwar mobilisiert er zu diesem Kampf nicht Geisteskräfte, sondern vertraut wie ein mittelalterlicher Kauderwatsch auf die Durchschlagskraft seiner Faust. Am Mittwoch, den 17. Mai, verübte er auf den Genossen Gerke, Vorsitzenden des Gewerkschaftsrats, einen feigen Überfall. Genosse Gerke fuhr nach der Schicht von seiner Arbeitsstelle nach Hause. Auf der Groß-Strehliker Straße wurde er von dem stark nach Alkohol duftenden Humpal, der sich in Begleitung Gleichgesinnter befand, angehalten und mißhandelt.

Diese Tatkunde ist kennzeichnend für die moralische Unreife gewisser KPD-Leute, die sich berufen fühlen, die Arbeiterkraft zu „führen“. Daß die Arbeiterbewegung durch solche Kaufbolle mehr und mehr auf den Hund kommt, bereitet derartigen Elementen wenig Kopfschmerzen. Die Faustschläge im Gesicht sollen den Genossen Gerke wohl anspornen, weiterhin seine ganze Kraft in den Dienst der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zu stellen? Die Handgreiflichkeiten des Humpal sind klarer Beweis dafür, daß diese Sorte „Politiker“ auf das „Kühnzeug der Barbaren“ entweder nicht verzichten will oder nicht verzichten kann. Wir empfehlen der KPD in Oppeln, den Humpal bei der nächsten Wahlen als Stadtverordneten aufzustellen. Denn ein Mann, der den terrorigen Mut zu einem brutalen Überfall auf den Kartellvorsitzenden findet, ist wert, daß er Karriere macht. Der Humpal reißt sich würdig ein in die Galerie „revolutionärer Köpfe“ vom Schläger Gora, Schwel, Kuchta u. a.

Gegen Humpal ist Strafantrag gestellt, denn solchen Gemeinheiten gegenüber wäre Toleranz ein Zeichen von mangelnder Achtung vor der Arbeiterbewegung, in deren Interesse es liegt, daß Leute wie Humpal zu anderen Kampfmethoden erzogen werden.

Eine geliebte Kellame

verwandte der frühere Orgesch- und jetzige Heimatverband Schlesiens auf die Anwendung eines „großen deutschen Tages“, den er in Kamslau veranstalten will. Die wieder erstarrte Ginstigkeit Deutschlands, der der deutsche Tag gewidmet sein soll, begründet der Verband, indem er im „Kamslauer Stadtblatt“ ein Gedicht an das deutsche Volk abdruckt, das folgende Unverschämtheiten enthält:

„Du, wo Verräter deine Sache leiten,
Wirft in der Welt du nichts bedeuten,
Wirkt du gemitzt, wirst schändlich du betrogen,
Wird aus den Knochen dir das letzte Mark gezogen,
Wo Mut und Pflicht jedoch ein Volk regieren,
Da läßt sich alles stets zum Guten führen.“

Wie beim Heimatverband Schlesiens nicht anders zu erwarten, trägt das ganze Gedicht militärischen Charakter. Das Konjunktiv wird, wie aus der Anzeige zu ersehen ist, von der Kapelle des ehemaligen Leibkürassierregiments unter Leitung des Obermundmeisters Ulrich ausgeführt. Dieser leitet, wie wir feststellen haben, die Kapelle des Reiterregiments Nr. 7. Die Beteiligung von Reiterwehregimenten an der Veranstaltung des Heimatverbandes, an dessen Tendenz zu innerpolitisch-antirepublikanischen Verhaltungen seines Verbandsorgans kein Zweifel läßt, steht damit fest.

Vielleicht wird nicht nur dem Heimatverband von der Reichswehr, sondern auch der Reichswehrkapelle von anderer Seite am 18. Juni beim „Großen Tage“ eins aufgeföhrt.

Sport.

Bezirkskartell.

Das Bezirkskartell nahm kürzlich Stellung zur Durchführung des „Reichsarbeiterporttages“, der am 18. Juni mit allen zu Gebote stehenden Kräften in allen Orten des Landkreises Breslau, in denen Arbeiterporttage bestehen, abgehalten werden wird. Gilt es doch, den sogenannten „neutralen“ Vereinen zu zeigen, wie Volkssport und Volksschulung getrieben werden müßten. Die nicht erschienenen Vereine werden gebeten, über ihre Veranstaltungen bald Angaben zu machen und eventuelle Redner zu bestellen. Es sind noch einige Plakate bei Genossen Land, Anbergsstraße 42, zu haben und dort abzuholen. Preis 1,00 Mark pro Stück. Die veränderten Anschriften der Vereine müssen beizugelegt werden.

Der Kartellrat bittet die Vereine um Einbindung der Beiträge. Auf Grund des Mitgliederbestandes vom 1. Januar für das laufende Jahr und Mitglied 15 Fig. Kassenkontos 12 956 Breslau, Hermann Land. Die Delegierten versprechen, weiter entschieden für die Durchführung der „Reichsarbeiterporttage“, einzuwirken und für die „Deutsche Arbeiter-Sport-Zeitung“, Leipzig, Fichtestraße 36, mit aller Kraft zu werben. Die Zeitung

war ein Bedürfnis und dürfte von keinem Arbeiterportler verjümt werden, zu abonnieren. — Das Kartell Breslau erinnert daran, daß Sportprogramme und Festabzeichen in allen Lagen des Konsumvereins „Vorwärts“ schon jetzt zu haben sind.

Die Veranstaltung am Haupttag der „Breslauer Arbeiter-Sportwoche“, Sonntag, den 18. Juni, Radrennbahn Grüneiche, wird die größte Sportveranstaltung in Breslau werden und herrscht insbesondere nach der Zeitschrift schon jetzt lebhaft Nachfrage. Diese bietet für 3 Mark wertvolles unterrichtendes Material; aber auch die Festabzeichen, ohne die zu den Veranstaltungen der ganzen Woche kaum Zutritt sein dürfte, weil auch dort, wie schon im Vorjahre, ein großer Andrang zu erwarten ist, sollten schon jetzt gekauft werden. Grüneiche wird am 18. Juni über 20.000 Gäste fassen, die insbesondere das lebende Schachspiel und die Massenübungen der Turner nach eigens komponierter Musik werden bewundern können (neben dem vielen anderen).

Auch zum Betrieb der Sportplatzmarken forderle der Vorstände auf, insbesondere, da jetzt die Schwimmer wohl für das Volkssbad noch viel Geld brauchen werden. Alle Gewerkschaftler sollen es sich zur Ehre gereichen lassen, in ihrem Mitgliedsbuch einige Pfundsmarken zu haben.

Fußballsport.

R. f. B. Weiskammer I. Jah. — Breslauer Jugendpreklativ 2:2. Am Montag freige das von Breslau geforderte Reuehspiel. Schon vom Anfang weg merkt man, daß Breslau einen zweiten Sieg der R. f. B. nicht zulassen will. Alle Angriffe der Gäste werden von der Hintermannschaft zurückgewiesen. Der Sturm der Heimischen verläßt leinerseits dem Heiligtum R. f. B. gefährlich zu werden, doch auch hier zerfallen die Angriffe an der guten Verteidigung. Nach 20 Minuten Spielbauer verläßt der Mittelfürmer Breslau die Führung, doch kann schon eine Minute später der Halbrechte R. f. B. gleichziehen. Trotz beiderseitiger Entzehrung wird bis zur Pause nichts mehr erzielt. Nach dem Seitenwechsel geht der Sturm von Breslau mächtig los, was auch in der 14. Minute zum zweiten Erfolge führt. Mit diesem Resultat scheint sich Breslau zu begnügen, denn ihre Angriffe werden schwächer und die Verteidigung muß manche gefährliche Sache vor dem Kasten klären. 10 Minuten vor Schluß kann R. f. B. die unermüdet angreifen, den Ausgleich erzwingen.

Das Spiel war bedeutend besser noch als das am Sonntage. Welches Interesse auch der Jugend entgegengebracht wird, zeigt die Schaulerzahl, die auf 2000 Personen geschätzt werden kann.

Spiel am Donnerstag.

„Wacker“-Breslau hat am Himmelfahrtstage den A. S. C. „Sparta“-Striegau zu Gäste, um das fällige Retourspiel auszufragen. „Wacker“ konnte gegen die körperlich härteren Spartaner am ersten Niederterstage einen 2:0 Sieg landen. Da „Sparta“, die in nächster Zeit mehrere Spiele mit Breslauer Mannschaften abgeschlossen haben, keine Mannschaft wesentlich verstärkt hat, wird „Wacker“ alles dransetzen müssen, den 2:0 Sieg zu wiederholen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Wacker		Sparta	
Manquardt	Schöpe	Manquardt	Schöpe
Schneider	Jobst	Schneider	Jobst
Klein	Duffe	Klein	Duffe
Mage II	Kiepel	Mage II	Kiepel
	Steiger II		Steiger II
	Sender		Sender

Sparta-Striegau: Steiger I
Das Spiel steigt um 4 Uhr auf dem Vorwärtsplatz, Verlängerte Längengasse (siehe Imperat). Vorher spielt:
West I 3. — Stern I 3.
Gesellschaftsspiele:

4 West I	— Sparta I	Schiedsrichter:
4 R. f. B. I <td>— Fr. Sportz. I<td>Eichenpart Neumann</td></td>	— Fr. Sportz. I <td>Eichenpart Neumann</td>	Eichenpart Neumann
2 R. f. B. II <td>— Fr. Sportz. II<td>Eichenpart Stöbe</td></td>	— Fr. Sportz. II <td>Eichenpart Stöbe</td>	Eichenpart Stöbe
6 West I 5. <td>— R. f. B. 5.<td>Westplatz David</td></td>	— R. f. B. 5. <td>Westplatz David</td>	Westplatz David

Am Sonntag, den 28. Mai, steigt auf dem Vorwärtsplatz, an der Verlängerten Lange Gasse, das Spiel um die Ostpreussische Meisterschaft. Es treten sich der 14. Kreis und der 16. Kreis gegenüber. Ob es „Stern“, die den 14. Kreis vertreten, gelingen wird, „Dops“-Fortz zu schlagen, ist noch sehr zweifelhaft, da Dops eine starke und gut ausgebildete Mannschaft stellt. (Alles Nähere siehe Freitag und Sonnabend.)

Nachrichten.

Ich mache die Vereine aufmerksam, daß Sonntag vormittag Serieispiele zum Antrag kommen, die erst am Sonnabend bekannt gegeben werden. Dels I. — Krieg I spielen am Sonntag nicht auf dem Sternplatz, sondern in Gaudau auf dem Sparta-platz. Jeder Verein stellt einen Ball. Der Spieler Kojshmeier (Diana), in wegen Verbreitung falscher Tatsachen und gemeiner Schandur, für die er Belege nicht schaffen konnte, für immer aus unserer Bewegung ausgeschlossen worden. Altman.

Alleine Breslauer Nachrichten.

* Himmelfahrtstagen im Gewerkschaftshaus. In anerkennenswerter Weise hat sich innerhalb der Abteilungen Süd und Streifen der Sozialdemokratischen Vereins eine Anzahl unzufrieden beschäftigter Jugendgenossen zusammengefunden, die unter Leitung des Genossen Wittner schon des öfteren bei den verschiedensten Veranstaltungen in ungenügender Weise Proben ihres Könnens abgegeben haben und viel zur Belebung und Unterhaltung der Veranstaltungen beigetragen haben. Um diese Beziehungen von Seiten der Parteigenossen zu fördern, hat eine Funktionärerversammlung beider Abteilungen für diese Jugendkapelle eine feste Grundlage geschaffen, indem eine Verwaltungskommission aus Genossentritten eingesetzt wurde. Neben der Regelung der Betätigung der Kapelle ist es der Kommission vornehmste Aufgabe, die Kapelle in ihrem Bestreben zu fördern, ihre Leistungen zu verbessern und die Möglichkeiten zu bieten, die zu einem besseren und besserem Verständnis beitragen zu können.

Am Himmelfahrtstag wird die Jugendkapelle an die Öffentlichkeit treten und nachmittags um 4 Uhr im Garten des Gewerkschaftshauses mit einem gut gewählten Programm ein Konzert geben und ihr Können weiteren Parteigenossen zeigen.

Ein die Leistungen für einen vermehrten Gehalt noch nicht abgeschritten, so werden aber alle Maßnahmen und Förderer der Jugendvereinigungen den geringen Eintrittspreis von

1 Mark für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder, außer 10 Pf. Steuer, nicht scheuen, und einige Stunden der Unterhaltung im Kreise der Genossen verweilen.

* Die Beh-Dichtspiele bringen noch bis Donnerstag einschließlich die reizende Filmoperette „Jigunerblut“, deren Inhalt und Ausmachung überaus reichhaltig wirkt. Die gelungnen und musikalischen Darbietungen sind ausgezeichnet.

* Sportsfest. Der Sportsauschuß des Gau 8 des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ veranstaltet am ersten Pfingstfeiertag in den Räumen des Gewerkschaftshauses ein Sportsfest, wobei die Meisterschaften von Schlesiens im Ballsport zum Austrag kommen. Da die besten Mannschaften des Gaues daran teilnehmen, verspricht der Wettbewerb ein äußerst spannender zu werden. Runkeligen im Steuerrohr, Gruppenkunstfahrten und Radball von erstklassigen Mannschaften sind Leistungen, die nicht bei jeder Gelegenheit zu sehen sind. Außer den 24 radSPORTlichen Aufführungen wirkt der Ahsleter-Sportklub „Felsenfest“ mit. Von 4 Uhr ab Gartenkonzert von der verstärkten Gewerkschaftshauskapelle. Da der Eintritt nur 5 Mark im Vorkontingent kostet, ist jedem Sportfreund Gelegenheit gegeben, einen angenehmen Feiertag im Gewerkschaftshaus zu verleben. Näheres nächste Woche in der Anzeige.

* Eine erbrochene Geldkassette, 18 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, ist am 15. Mai im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 14 aufgefunden worden, die offenbar gestohlen und nach Entleerung vom Diebe dort niedergelegt worden ist. Der Eigentümer melde sich Zimmer 57 des Postzeitungsredaktions.

Lothetheater.

Scampolo.

Kein Stück von Wert. Fast sentimentalischer Kisch. Daßwischen mitunter derbe Witze und Brillengenen, über die sich das Publikum leicht läßt. Es gibt Beifall bei offener Szene. Ein Erfolg also? Fürs Publikum ja, für das Theater nicht. Höchstens ein Kassenverfolg.

Der Inhalt: Ein Ingenieur lebt mit einer Geliebten zusammen, die er reichlich über hat. Trotzdem hat er ein großes Eisenbahnprojekt ausgearbeitet, auf das er seine Zukunft aufbaut. Der Scampolo, ein naives, unverdorbene, aber recht mündigewandtes Gastmädchen bringt ihr keine Reibwäche. Und dann großes Vertrauen entgegen, als es vom Ingenieur als dem ersten Menschen anständig und gut behandelt wird. Es wird anhänglich und spürt gegen den Wohlthäter so etwas von erwachender Liebe. Ein Freund dieses Ingenieurs, der verheiratet ist und in guten Verhältnissen lebt, richtet ihm ein Büro ein. Dafür küßt der Ingenieur aus seines Freundes Frau, gerade als der Scampolo daquommt, der sich vom Freunde seines Wohlthäters ebenfalls, allerdings nur auf den Hals, küssen läßt. Aus Rache. Dann nachher fliegt sie ihrem Ingenieur an den Hals. Und was für ein fabelhaftes Glück der Reiz sonst noch hat! Sein Projekt wird angenommen. Er soll in Opatzin eine Eisenbahn bauen. Und er wird seine Geliebte los. Dem Himmel sei Dank! Und sein Scampolo lernt lesen und schreiben! Und er merkt, daß das Mädchen ihn liebt. Dann reißt er nach Opatzin und der Scampolo küßt die Landkarte. Und die Zuschauer sitzen mit Tränen über soviel währende Tugend. ... Dann nachher sie wie besessen. Und weiter ist nichts. ...

Den Scampolo gab Gertrud Wagner. Mit Temperament und gungenjünglicher Lebhaftigkeit. Mitunter fehlt aber der kindliche Zug. Als Geliebte ist Käthe Habel-Reimers zum Totschlag. Ihren Ingenieur Tito spielte Robert Reym überlegen herum. Eine Tappe für sich war der Carlo Benini des Ludwig Barz. Die Leistung hat Format und wohltuende Schtheit.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater, Mittwoch 7½ Uhr „Madame Butterfly“, Donnerstag 8 Uhr „Siegfried“.

Vereinstheater, Lobe-Theater, Mittwoch findet das letzte Gastspiel des ersten Charakterdarstellers des Berliner Staatstheaters, Fritz Kortner, als „Orsello“ statt. Der Donnerstag bringt die erste Wiederholung des hier so freudig aufgenommenen Lustspiels „Scampolo“ („Ein Gastmädchen“) unter Regie von Paul Barnay und mit Gertrud Wagner als Gastmädchen. „Scampolo“ wird am Sonnabend und Sonntag wiederholt.

Thalia-Theater. Am Mittwoch ist die vorletzte Aufführung des so überaus erfolgreichen Lustspiels „Der Frenschbach“ von Berneril. Am Donnerstag findet die Erkaufführung eines Stelch-Abends statt. Zur Aufführung gelangen: „Satans Maske“ mit Friedel Wellhoff und Julius Arnfeld in den Hauptrollen, „Das Selbstmordhotel“ mit Alfred Habel und Gustav Kolke, den Abbruch bildet eine Senfation „Der rote Strich“ mit Gerda Meller und Karl Jitzig. Die Regie des Abends führt Alexander Marck.

Bereinstalender.

Kunstg. Arbeiter-Magel! Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr, im Restaurant des Gewerkschaftshauses: Ausgabe der Subnenkarten. Der Vorstand.

Fußballverein Freie Sportfreunde. Am 27. d. Mts. findet der gemeinsame Nachtmarsch des Fußballvereins Freie Sportfreunde sowie des Arbeiter-Athletenvereins Breslau nach Zoben statt. Treffpunkt nachts 12 Uhr Endstation Südpark. Abmarsch nachts Punkt 12 Uhr. Freunde und Gönner des Arbeitersportes sind willkommen. Die Angehörigen beider Vereine fahren Sonntag, den 28. d. Mts., früh 6,19 Uhr, Bahnsteig 5, mit Sonntagsfahrkarte nach Zoben.

Sattler-Versammlung. Mittwoch, den 24. Mai, abends 8 Uhr, Restaurant „Stadt Wien“, Matersgasse 26. Alle Handwerkerlatler erscheinen.

Leopolder-Versammlung. Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrt), normittags 10 Uhr, Restaurant „Goldener Schwan“, Kupferstraße 22/23. Die Ortsverwaltung.

Schwimmverein „Poseidon“ e. V. Mittwoch, den 24. Mai. Sämtliche Mitglieder des „Poseidon“ ab 3 Uhr, Stadt. Radhof, Trebnitzerstraße, hinter der Gasanstalt. Desgleichen Himmelfahrt früh 6 Uhr auf dem neuen Badeplatz zum Ausladen des Materials.

Deutscher Legalarbeiter-Verband, Bezirksfiliale Breslau. Am Freitag, den 26. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses eine wichtige Sitzung der Eriderinnen statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Abteilung Lehrlinge. Freitag, den 26. Mai, abends 5½ Uhr, Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses Versammlung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter.

Unübertroffene Qualität

ist das Merkmal der

HALPAUS CIGARETTE

RARITÄT-SPECIAL
RARITÄT-EXTRA
RARITÄT-DELIKAT
RARITÄT-LUXUS

Unterhaltung

Barbier Zitterlein.

Von Friedrich Sebber.
(Fortsetzung.)

IX.

Agathe hatte dem alten Hausfrau frisches Del in die Lampe gegossen, ihr Holz und Löff hingelagt, um das Feuer im Ofen damit zu unterhalten und sie dann, wie ihr Vater schon vorher getan hatte, verlassen. Die Alte, wie sie sich allein sah, horchte an der Tür, ob vielleicht noch Jemand im Hause wäre; darauf setzte sie sich an den Tisch und zog aus ihrer Tasche ein schmutziges ledernes Beutelchen hervor, dessen Inhalt sie ausschüttete und eifrig überzählte. Dann steckte sie, mit dem Verdienst des Tages nicht besonders zufrieden, den Beutel wieder ein und fing an, zur Zerstreuung in den Karten, die noch auf dem Tische lagen, herumzublätern. Mit einmal ging die Tür auf und Zitterlein trat leise herein. „Seid Ihr noch wach, Alte?“ sagte er, indem er einen strengen Blick auf die Karten warf. „Ach Gott,“ antwortete sie und zuckte heuchlerisch die Achseln, „Sorge und Kummer sind vorurtheliche Schlafkameraden.“ „Es freut mich, daß Ihr noch wach seid,“ fuhr Zitterlein fort, „denn ich muß Euch etwas fragen. Hört, Alte, ich hab' es wohl bemerkt, daß Ihr heute Abend mit meiner Tochter und meinen Gefellen bloß Euer Spiel getrieben habt, nicht wahr? Es ist so, geklebt es nur!“ Die Alte wurde sehr verlegen und schielte Zitterlein von der Seite an, indem sie zugleich mit unwillkürlich die Karten durch einander mischte. Zitterlein war, da ihre Verlegenheit nicht gewahr, sondern verließ sich in die nachlässigen Blätter, die durch die knöchernen Finger des Welches in immer veränderlichen Kombinationen hindurchflogen. Als die Alte dies bemerkte, fühlte sie sich ermutigt, sie zweifelte nicht länger, daß Zitterlein's Glaube an ihre magischen Kräfte keineswegs so gering sei, als er sich den Anschein gab. Sie antwortete daher auf seine Frage nur mit einem Seufzer. Zitterlein blinnte zu ihr auf, als er den Seufzer hörte. Ihm wurde unheimlich zu Mute und er mußte sich förmlich zusammennehmen, als er in hartem Ton zu ihr sagte: „Wißt Du mir nicht antworten, alte Hege?“ „Mein Herr“, antwortete die Alte, „ich bin alt und arm, Ihr habt ein Recht, mich zu beschimpfen.“ „Vergib mir“, erwiderte Zitterlein nach einer langen Pause, „vergib mir meine Härte, aber ich muß mich in's Geheiß und gehst mir, was ich ja doch schon weiß. Sieh, dein warmer Platz hinter dem Ofen soll Dir bleiben und überdies gib' ich Dir morgen ein gut Stück Geld, gib' Du mir dann Wahrheit!“ Zitterlein ergriff ihre Hand und sah ihr, fast lebend, in's Gesicht; der Alten lief eine Regung von Mitleid durch die Seele, aber sie konnte der Luft, wenigstens einem Menschen als Repräsentantin der Götterwelt zu erscheinen, nicht widerstehen; sie antwortete: „Ich kann Euch die geheimnisvolle Schrift nicht lehren, die von unantastbarer Hand auf diese unheimlichen Blätter geschrieben ist; ich kann Euch nicht einmal sagen, wozu mir das seltsame Verständnis dessen kam, was Tausenden ewig dunkel bleibt, aber Gott weiß, daß ich keine Lügnerin bin.“

„Was, was“, schrie Zitterlein auf, „Ihr habt meine Tochter wirklich als Braut gesehen, wirklich als Braut?“ „Dank Gott dafür“ entgegnete die Alte, „ich sah schon manches Mädchen als Braut.“ „Ich würde sie lieber als Leiche“, antwortete Zitterlein fast tonlos und ging schnell aus dem Zimmer. Er kehrte in seine Schlafkammer zurück. In einem daran stehenden Alkoven schlief seine Tochter. Er setzte sich auf einen Stuhl und stützte den Kopf auf den Tisch. „Allo auch verloren“, rief er mit einem gräßlichen Lächeln vor sich hin. Auf dem Tisch lag sein Messerbesteck; er zog ein Messer heraus, es funkelte scharf und blank im Strahl der flackernden Lampe. Er stand auf und blickte auf die Alkovenür, er tat einen Schritt vorwärts, aber da warf er das Messer schauernd zu Boden und schlug sich mit geballter Faust ins Gesicht.

X.

Agathe lag in ihrem Bett, ohne zu schlafen. Sie litt an einem großen Schmerz. Zwei Gestalten drängten sich unaufhörlich vor ihre Seele, Leonhard mit seinem treuen blauen Auge und ihr Vater, ihr armer, mit dem seltsamsten Fluche behafteter Vater. Unglückliches Mädchen, dem Tod und Leben aus einer Quelle fließen: die Liebe, die sich sonst wie ein sanfter Regen durch alle Kräfte und Bestrebungen der jugendlichen Seele schlingt und sie in holder Eintracht zusammenfaßt, ist für Dich eine raubende Petarde, die die Grundpfeiler Deiner stillen, milden Natur erschüttert und den Abgrund des Lebens vor Dir aufwühlt, statt ihn zu verschleiern. Agathe sah einen Entschluß. Am anderen Morgen trat sie zu Leonhard und sagte zu ihm: „Ihr wolltet vor einigen Wochen unser Haus verlassen und ich hab' Euch zu bleiben, ich bitte Euch nicht mehr.“ Leonhard schweigend lange still, dann erwiderte er: „Agathe, ich begreife und verstehe Euch und werde gehen. Möge Euch die Kraft zu teil werden, die mir fehlen wird.“ „Ich hoffe auf Gott“, antwortete sie. „Möcht' denn“, sagte Leonhard und ergriff ihre Hand, „so lag' ich Euch Lebenswohl! Euren Vater kann ich nicht sehen, er ist mir zuwider, wie ein teuflisches Gespenst. Lebe wohl, Agathe.“ Er wollte ihr seine Hand entziehen, aber sie hielt sie fest. Er rief sich los; da warf sie sich ihm laut weinend an die Brust und rief: „Lebe wohl, lebe wohl.“ In diesem Augenblick trat Zitterlein aus seiner Schlafkammer. Er hatte seine Wachtel in der Hand, müde warf er sie nieder und ergriff Leonhard. „Aber eben so schnell lieh' er ihn los und bat ihn um Verzeihung. Gegen Agathe aber ballte er die Hand. „Du! Du!“ rief er mit mütterlicher Stimme und sah sie bei den Haaren. Leonhard, als er dies sah, packte ihn bei beiden Schultern und warf ihn zur Erde. Zitterlein, mit glühendem Gesicht, ohne einen Versuch zu machen, sich an Leonhard zu rächen, führte zur Tür hinaus. Agathe hatte sich bleich und zusammengefallen an die Wand gelehnt. „O Gott“, rief Leonhard aus, „warum bin ich in dieses Haus gekommen?“ „Ja, warum, Leonhard“, sagte fast tonlos Agathe. „Leb wohl Agathe“, rief Leonhard dumpf, „ich weiß nicht, wer von uns beiden der Teufel ist, ich aber Dein Vater?“ „Leonhard, Leonhard! Verlaß mich jetzt nicht“, schrie Agathe laut auf, als jener mit raschen Schritten zur Tür ging, und fiel erschöpft zu Boden.

XI.

Zitterlein aber eilte fort, als ob er aus der Hölle entflöhe. Ohne Haß und Rache, mit unbedeutendem Kopf, schlug er den ersten besten Weg ein, der aus seinem Dorf hinausführte; er war keines Gedankens fähig und wanderte ohne Aufmerksamkeits fort. Es war der erste heisse Märztag, die Sonne brannte und die schwere, dumpfe Atmosphäre verübte ein Gemitter. Zitterlein gelangte bald in ein seinem Dorfe nahegelegenes Gehölz; er irrte zwecklos und planlos umher, und als die Nacht hereinbrach, zwang ihn wildes Getöse, sich unter einem Baum niederzuliegen. Donnergeröll erkante, schlängelnde Blitze schossen durch die Gipfel der Bäume, die unheimlich die Duvortüre des aufkommenden Sturmes zu brausen begannen. Zitterlein hatte sich zusammengekauert; die Furcht seiner Kindheit vor den Schauern einer Gewitternacht und den Schauern eines Waldes wurde wieder lebendig in seiner Brust und er brach in die herzzerreißenden Worte aus: „Und ich bin verbannt aus dem Hause, das ich 20 Jahre lang bewohnt, ich muß übermachten bei Schlägen und Kröten, während meine Tochter ruhig ihre Bierkuppe ist und vielleicht gar mit

dem Gesellen nachwüthige Liebesherze treibt. O Gott, ist es denn wirklich wahr, was ich schon so lange gefühlt habe — Du bist nichts als ein wahnsinniges Traumbild und selbst die Natur ist eine Lügnerin? Baum und Blatt hält sie zusammen, aber Menschen nimmermehr.“ Er verlor sich in diese Gedanken an die grenzenlose Abgeschiedenheit von allem, was er geliebt, gehofft und geglaubt. Seine Seele konnte sie nicht ertragen, und er fiel in einen tiefen, stierhaften Schlaf. Aber das Bild seiner Tochter zog ihm in martierenden Träumen vorüber. Er sah sie lächeln zu seinem unendlichen Schmerze, er sah sie lustwandeln mit Leonhard in einem schönen Garten, während er selbst als verachteter Bettler an der Pforte stand, er sah sie mit ihm, Braut und Bräutigam, zur Kirche wallen, überglücklich und höhnisch auf ihn, der sich in den Kreis der Zuschauer gedrängt hatte, herabschauend; die Orgel, der Chorgefang verstummt, der Prediger trat vor den Altar, er wollte die Einsegnungsworte sprechen. Da sprang er selbst, Zitterlein, mit einem gräßlichen Fluch auf die

Mutter.

Du bist in meinen Weg gegangen,
du liebe, liebe, gü'tige Frau,
dein Haar färbt sich so langsam grau:
Die Seele ist mir aufgegangen,
so jung bist du!

Du hast mir deine weiche Hand
beim Abschied auf das Haar gelegt,
es hat mich namenlos bewegt
ein Fühlen, das ich nie gekannt.
Wie reich du bist!

Du sahst mich an mit einem Blick,
den ich ein Leben lang ersehnte,
daß alles in mir „Mutter“ tönte —
Du schenktest mir ein tiefes Glück.
Sei du gesegnet!

Walthar Victor.

Braut zu und zog ein Messer, um sie zu ermorden; doch, er hatte das Messer ungeschickt gezogen und das Fest gegen seine Tochter gelehrt, die Klinge aber in der Hand behaltend; die Tochter war unbeschädigt geblieben, sich selbst hatte er in den Finger geschnitten. Und Leonhard lachte und seine Tochter lachte, das ernste Gesicht des Predigers verzog sich zur höllischen Frage, von der Orgel, vom Chor medertens häßliche Stimmen herüber, seltsam gefärbte Flammen ringelten sich durch die Kirche. Aber Zitterlein ergriff mit der linken Hand das Messer und schrie: „Ich will Dich doch töten — doch töten —“

Da erachte er; alles um ihn her war stille, nur rauschten über seinem Haupte die Bäume. Der Mond schien hell. Zitterlein schaute sich um, ob er nicht den Fußsteig, der zu seinem Dorfe zurückführte, auffinden könne und als er ihn gefunden, verfolgte er ihn eilig. Der Nachtwächter rief eben zu Eins, als er im Dorfe anlangte; vorsichtig, schen, lag in die Gassen bergend, sobald er Fußstritte vernahm, schlich er die Straßen entlang. Bei seinem Hause sprang er über die niedrige Gartenhecke und nahte sich mit leisen Schritten dem Fenster, welches aus dem Schlafalokalen seiner Tochter in den Hof hinausging. Ehe er noch das Fenster erreicht hatte, zog er sein Taschenmesser hervor, dann tauchte er hinein. Eine Lampe stand auf dem Tische, Agathe lag an demselben. Sie hatte den Kopf gesenkt, und ihre verweinten Augen waren auf das nämlliche Fenster geheftet, hinter welchem der unglückliche Vater, über dessen Ausbleiben sie sich ängstigte, lauschend stand. Zitterlein wollte klopfen, aber ein Blick in das Auge seiner Tochter lähmte ihm die Hand; er glaubte, daß aus der Tiefe seines Auges ihm noch ein anderes Auge kalt und drohend entgegenstare, das Auge seines toten Weibes; eiskalte Schauer durchrieselten ihn. Auch dies kann ich nicht, auch dies nicht“, rief er aus, „bin ich denn tot?“ und mit gepenigter Eile verließ er den Garten, hüzte durch die Straßen und rannte wie am Morgen, um nicht wieder zurückzukehren.

XII.

Ein volles Jahr später ging in dem Hause des Barbiers Zitterlein zum ersten Male wieder ein Festtag auf. Agathe und Leonhard wandelten Hand in Hand zur Kirche, der Prediger legte ihre Hände zusammen und rief auf diejenigen, die den Segen des verschollenen Vaters entbehren, den Segen Gottes herab. Agathe fügte die hellen Tränen aus den Augen, als der müdige Geistliche sie mit ergreifenden Worten ermahnte, sich nun endlich dem heiteren Genuß der Gegenwart hinzugeben und nicht mehr unter den Gräbern der Vergangenheit zu nachwandeln. Als sie nach Hause kamen, fiel ihr Leonhard weinend um den Hals. „Ach“, rief sie aus, „mir ist, als hätten wir in diesem Augenblick eine schwere Sünde begangen.“ Leonhard führte sie langsam zu einem Stuhl; er erwiderte nichts; er stellte sich an das Fenster und sah gedankenlos hinaus. Ihm war, als müßte es sich verfluchen, weil er ihren Schmerz nicht genug geehrt und sie in wilder Begehr zu einem Schritt bedrängt hatte, der sonst wohl menschlich und rein war, die zarte Natur aber ins Verderben stürzen mußte. Doch Agathe, als sie die Bewegung bemerkte, die in seinem Innern vorging, trat auf ihn zu und sagte: „Mein Leonhard, sei ruhig, wir dürfen nur einen Gedanken haben: Gott!“

XIII.

Freude, Freude,
Ach, für Rude
Woh! ein süßer Klang!
Wenn ich dich nur nenne,
Mein ich, ich ersehne
Deinen leisen Gang.
Fühle deiner Dorn,
Der mich sanft umfließt
Und den Schmerz bewacht,
Der mein Herz durchwürgt!
Freude, Freude,
Ach, du süßer Klang!

(Gedicht folgt.)

Der Fliederbaum.

Von Erich Grilaz.

Hinter meinem Hause blüht ein alter Fliederbaum. Seine Blüten sind der einzige Gruß, den der Frühling den Armen bringt, die in den Wohnungen, deren Fenster auf diesen Hof hinausgehen, hausen.

Gewiß, in den Vorgärten der Herrenhäuser blühen schönere Bäume, aber wir achten diese gepflegte Schönheit nicht, weil ein Gefühl innerer Verbundenheit uns in unserem Fliederbaum etwas ganz Besonderes, nur uns Gehörndes, sehen läßt; denn der Fliederbaum ist unser, obgleich niemand eigentlich weiß, zu welchem Hause er gehört.

Er ist da, bringt hellen Glanz in alle Augen und schenkt jedem Mädchen, das an warmen Frühlingsabenden in seinem Bereiche steht, ein Sträußchen; was will man mehr von einem alten fast verrotteten Bäumchen, von dem niemand weiß, wie es ihm gelangt, sein Leben zu fristen und in jedem Frühling in unerbrochener Schönheit zu blühen.

Ob es wohl selbst schon einmal darüber nachgedacht hat, wie es kommt daß sein Bruder, der irgendwo in einem freundlichen Vorgarten unter der Obhut eines Gärtners Wurzel schlägt, in einem Boden, der reichlichere Nahrung gibt und der seine Zweige ungehindert ins Licht strecken kann, jodiel Licht und Sonne schluden darf, während es sich selbst kaum durch den Tag zu bringen weiß?

Ich glaube nicht; denn sonst hätte er wie der alte Berg-invalide, der 40 Jahre lang für den Besten jenes Vorgartens seine müden Knochen zur Grube schleppte, um sich und seine Familie kümmerlich zu ernähren, während jener reich und reich wurde, in dem Augenblick seinem Leben ein Ziel gesetzt, als ihm die fürchtbare Ungerechtigkeit eines Lebens unter solchen Bedingungen klar wurde.

Er hätte sich wie jener geweigert, weiter zu leben; doch ich glaube nicht, daß unser Fliederbaum je zu solchen Erwägungen kam. Vielleicht weiß er auch gar nicht, daß er Brüder hat, die besser leben als er, denn von seinem, mit hohen Mauern eingegrenzten Reiche hat er nie einen seiner Brüder gesehen, noch mit einem von ihnen gesprochen.

Nur im Frühling, wenn zum ersten Male mittags die Sonne wieder auf ein kurzes Stündchen über die Dächer lugt, mag ein dunkler Friede in seinem Innern ihm erzählen von einem neuen und besseren Leben, das nun überall in Wald und Flur seinen Anfang nimmt.

Dann rafft er all seine Kräfte zusammen, um der Erde noch einmal den kümmerlichen Rest ihrer verbrauchten Säfte zu entziehen und sie den knospenden Zweigen zuzuführen, die sich darauf voller Freude am Leben und Blüten mit Blättern und Blüten schmücken, zur Freude der Armen, die schon wochenlang durch die verrosteten Fenster spähen, um den ersten Gruß des Frühlings zu erhalten; denn der Fliederbaum ist das Maß ihrer Hoffnung: Wüßt er, dann ist es ihnen wie der Gruß einer neuen Zeit, die zu beginnen sich ansetzt, um allem Elend ein Ende zu machen.

Trotziger und mutiger blicken sie in diesen Wochen um sich, bereit, Großes zu vollführen; aber es wird ihnen wohl gehen wie dem Fliederbaum, dessen Blüten in jedem Jahre ein wenig dürrigter werden, bis er elend verkrümmert wird, wenn nicht eines Tages ein starker Wille oder ein mächtiger Sturm ihn aus der Dürftigkeit seines Daseins herausreißt und ihn in ein besseres, freieres Land verpflanzt.

Die Heilwirkung der Sonnenstrahlen.

In der neuzeitlichen Heilkunde hat sich als eines der vorzüglichsten Heilmittel die Kraft des Sonnenlichtes erwiesen. Für viele Leiden dürfte es wohl überhaupt kein besseres Mittel geben als die Behandlung des Körpers mit reinem Sonnenlicht. Wie läßt sich nun aber dieser Heilwert, der besonders den Strahlen der Höhen Sonne zukommt, erklären?

Wie man weiß, ist das Sonnenlicht aus einzelnen Strahlen zusammengesetzt, deren Wellenlänge verschieden ist. Die kurzwelligen dieser Strahlen sind die violetten und ultravioletten Strahlen, die, da sie chemisch wirkende Eigenschaften besitzen, auch als aktinische Strahlen bezeichnet werden, während die langwelligen, die roten und überroten Strahlen, dunkle Wärmestrahlen genannt werden, weil die Wärmewirkung sogar noch über das sichtbare Ende der roten Strahlen hinaus deutlich fühlbar ist. Nun werden durch die die Erde umgebende Luftschicht die Sonnenstrahlen nicht nur gestreut, sondern die kurzwelligen Strahlen in den Luftschichten, die der Erde zunächst aufliegen, sogar direkt verschluckt. Mit zunehmender Höhe jedoch nimmt die Dichte der Luft ab, und damit steigert sich auch gleichzeitig die Durchlässigkeit für die kurzwelligen violetten Strahlen. Wesentlichen Einfluß auf die Wärme-Ein- und Ausstrahlung besitzt auch der Wasserdampfgehalt der Luft, da die Strahlungskraft in dünnerer Luft zunimmt, durch Luftdichte indessen gehemmt wird. Daraus ergibt sich also vor allem die Tatsache, daß die intensive Wirkung der Höhen Sonne wohl mehr auf der Luftbeschaffenheit beruht als auf der Abnahme des Luftdrucks, da in größeren Höhen die dünnere Luft die Strahlung besonders intensiv wirken läßt.

Nach den jüngsten Mitteilungen Kleins in der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie gehen durch den Einfluß der Luftschicht, bis zur Höhe von 3000 Metern herab, schon 60 vom Hundert der ultravioletten Strahlen verloren, dann bis zu 1000 Metern weitere 25 vom Hundert und endlich in der Höhe der Erde aufliegenden Luftschicht volle 45 vom Hundert. Da aber gerade die violetten und ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts die Heilwirkung auf unseren Körper ausüben, so erklärt es sich auch, weshalb ausschließlich der Höhen Sonne die heilsame Wirkung zukommt. Die ultravioletten Strahlen besitzen in der Tat ganz erstaunliche Eigenschaften. Was ihre Beeinflussung des menschlichen Organismus betrifft, so sind sie es zunächst, die, besonders beim Aufenthalt in reiner Höhenluft, unsere Haut bräunen; sodann findet in den bestrahlten Geweben vermehrte Blutzufuhr statt; gleichzeitig zerstören die Strahlen, und zwar höchstwahrscheinlich mit einer beträchtlichen Tiefenwirkung, zahlreiche den Körper schädigende Krankheitskeime und werden in der Tiefe des Körpers vielleicht auch in andere Energieformen umgewandelt, wobei der Hautfarbstoff jedenfalls stark beteiligt ist; denn es besteht kein Zweifel, daß die Dunkelbräunung der Haut und die Heilwirkung der Sonnenstrahlen in engen Wechselbeziehungen zueinander stehen. Endlich zerstören die ultravioletten Strahlen auch eine große Anzahl jener Krankheitskeime, die in manchem Wasser enthalten sind. Die Wirkung der Höhen Sonne liegt also im Vergleich mit der durch die Erdoberfläche geschickten Sonnenstrahlung vor allem in ihrem Gehalt an den heilkräftigen violetten und ultravioletten Strahlen.

Einem Fleißigen

Das dich der laus Müller lobt,
Erhebt die demagogisch,
Ach, lieber, sei doch lobt,
Selbst, wer die Erde lobt.

Sozialistische Literatur-Rundschau

Sozialistische Kulturphilosophie *)

Kadbruch nennt seine Schrift im Untertitel selbst „Ideologische Betrachtungen“. Damit ist die veränderte Atmosphäre in der geistigen Entwicklung des Sozialismus gegenüber dem ursprünglichen strengen Marxismus, der die Ideologie im ökonomischen Realismus auflösen wollte, schon angedeutet. Nicht als ob bei der Generation, als deren Wortführer Kadbruch auftritt, die materialistische Geschichtsauffassung aufgegeben wäre, aber sie hat heute jede dogmatische Einseitigkeit verloren, ist ein Motiv unter anderen innerhalb der soziologischen Betrachtung geworden. Und weit stärker als früher wird die Rückwirkung der Idee auf das materielle Interesse, die Verfestigung der Ideologie gegenüber dem Interesse, aus dem sie herausgeborn ist, betont. Zweifelloser herrscht hier gegenüber dem Sozialismus einer früheren Generation, für den alles ideologische Rüstzeug mit schroffer Bewusstheit lediglich in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes gestellt wurde, etwa Kautsky gegenüber, ein gewisser beschaulicher Relativismus, oder zum mindesten ein Drang zur Synthese verschiedener geistiger Strömungen, der dem kämpferischen Fanatismus als Kompensationsmittel erscheinen könnte. Dennoch wäre der naheliegende Versuch, etwa von links her, diese Richtung als „Professoren-Sozialismus“, „Sozialismus im Grad“ abzutun, durchaus irreführend. Denn erstens ist jene Hin- und Herbewegung anderer, etwa religiöser Zeitströmungen in den Sozialismus ein natürlicher Wachstumsprozess, ein Prozess der Selbstbestimmung und Selbstweiterung des Sozialismus, dann schließt Kadbruch vor sozialistischen Lebenden, wie sie etwa Rathenau oder gar Klinge vertreten hat, seine lebendige Fühlung mit der praktisch-politischen und insbesondere mit der proletarischen Jugendbewegung. So bedeutet seine bewusste Herausarbeitung der soziologischen Ideologie gegenüber unbewussten, der soziologischen Idee im Grunde fremden ideologischen Motiven des orthodoxen Marxismus einen Fortschritt in Richtung des selbstbewussten soziologischen Selbstverständnisses.

Die philosophische Grundlegung entnimmt Kadbruch in seinem Überall auf frühere Arbeiten zurückweisenden Buchlein seinen „Grundrissen der Rechtsphilosophie“. Drei sozial-philosophische Grundstellungen hat er dort unterschieden: eine individualistische, die das Wohl des Einzelnen zum obersten Wert macht, eine überindividualistische, die die Macht einer Gesamtheit zum Ziele des sozialen Handelns setzt, eine transpersonale, die den Sinn des sozialen Daseins im gemeinschaftlichen Wert, in der Kultur erblickt. Gesellschaft, Gesamtheit und Gemeinschaft, das sind die sozialen Gebilde, die diese verschiedenen Richtungen: Liberalismus, Nationalismus und Imperialismus, Sozialismus bejahen. Selbstverständlich basiert dieser Charakterisierung der sozialistischen Lebensanschauungen etwas Schematisches an; auch im individualistischen Rahmen der Gesellschaftsstruktur; durch den Vertrag der Einzelnen ist starke Betonung des Gemeinwillens (Ubergang von Liberalismus zur Demokratie) wie bei Rousseau möglich. Überindividualismus andererseits braucht nicht imperialistisch orientiert zu sein, wie das Beispiel eines christlichen Konfessionsromantismus oder Hegelscher Fassung zeigt, in dem die „Gesamtheit“ wesentliche Träger der „Gemeinschaft“ trägt. Jedoch würden solche Erwägungen durchaus in der Linie Kadbruchs gelegen sein, der den Sinn der „Gesellschaft“ und der „Gesamtheit“ nicht erst in der Gemeinschaft erblickt, beide im Hegelschen Sinne als einheitliche „Momente“ in der Synthese der Gemeinschaft ansieht. Die Idee der Gemeinschaft bleibt jedoch für Kadbruch nicht bloße Spekulation, sondern verbleibt sich als praktisch zu betätigende Gestaltung der Kameradschaft des Gemeinwillens und der Werkzeuge. Sehr feinsinnig wird gezeigt, wie Nation und Internationalität erst auf dem Boden des sozialistischen Transpersonalismus mit ihrem eigentlichen Sinne zu erfüllen sind. Der Individualismus führt zu anationaler Formalkultur, der Imperialismus mechanisiert die nationale Individualität durch den gleichmächtigen Machtgedanken. Denn so wie der einzelne nicht durch Selbsttätigkeit, sondern erst durch Hingabe an eine Sache zur Persönlichkeit wird, so wird auch eine Nation erst zur Nation durch Dienst an universeller menschlicher Kultur. Erst bei solchem übernationalen Wertesinne treten die Nationen aus der „grauen Internationalität“ (Cicero) des imperialistischen Kapitalismus heraus und werden „schwimmende Saiten an der Lyra der Menschheit“ (Cicero).

Aus drei Bürgeln sieht Kadbruch den neuen sozialistischen Gemeinschaftsgeist, der die individualistischen Elemente der altmarxistischen Ideologie überwinden soll, entspringen. Sie heißen Volksschule, Arbeiterjugendbewegung - Bewegung, weltliche Schule.

Freilich, eine Volksschule, die nicht der „Betriebsamkeit der Bildungspflicht überlassen wird“, sondern einer eigenartigen und merkwürdigen Kultur dienen will; eine Arbeiterjugendbewegung, die gegenüber den subjektivistischen und mystischen Tendenzen der bürgerlichen Jugendbewegung sich durch die Selbsttätigkeit des wissenschaftlichen Sozialismus klären und durch den Dienst an der großen Arbeiterbewegung disziplinieren läßt; eine weltliche Schule schließlich die nicht weltanschaulich neutral, nur negativ bekenntnisfrei ist, sondern weltliche Gemeinschaftsschule Gewerkschaft einer Diesseitigen, einer Goetheschen Weltanschauung ist. In diesem Zusammenhang fällt das sehr treffende Wort, daß zu solcher Religiosität nur fähig ist, wer durch den Gedanken eines Jenseits hindurchgegangen, die diesseitige Welt als zurückgewonnene Heimat sieht. Zur Vermittlung solchen Bewusstseins ist auch für die weltliche Schule eine Religionskunde als Unterrichtsfach notwendig, ganz abgesehen von ihrem Dienste zum Verständnis der gesamten Kulturgeschichte. Diese kurze Wiedergabe wird bereits gezeigt haben, welche Fülle von Anregungen in der Schrift Kadbruchs enthalten sind. Jeder, der an der geistigen Weiterentwicklung des Sozialismus teilnimmt, muß sie lesen. Die Jungsozialisten tun recht daran, sie in ihren Gemeinschaftsabendungen durchzuarbeiten. Auch für Volksschulpädagogen über Sozialismus wird sie sehr geeignet sein.

Privatdozent Dr. E. Marx (Breslau).

*) Siehe Kadbruch, Kultur der Sozialismus, Vorwort, Berlin, 1922, 71 S. 9. Kap.

Bücherbesprechungen.

Karl Kautsky, *Sozialdemokratische Schul- und Erziehungsfragen*. Verlagsgesellschaft „Freiheit“, Berlin 1922, 2. verbesserte Auflage, 87 Seiten. Die erste Auflage der vorliegenden kleinen Schrift des bekanntesten Sozialpolitikers der Unabhängigen Partei hat mit Recht große Beachtung gefunden. Sie gab zum ersten Male den Kern der Lehren von Karl Kautsky wieder, eine geschlossene Übersicht über die gesamte Schulpolitik des sozialdemokratischen Standpunkts an und war in einer sehr klaren und kurzen Form, die gerade auch in denjenigen Kreisen, in denen die Lehren der Partei einen Kompromiß zwischen entgegengelegten Richtungen der Schulpolitik darstellt, wie zum Beispiel in einer Schulungsphase zum Zweck der Familien-Erziehung. Die neue Auflage ist der gegenwärtigen Schulpolitischen Lage angepasst und hat daher selbständigen Wert. Sie zeigt wieder die gesamte Lehren der Partei, selbst auch die Lehren der Partei wie die erste Ausgabe der ersten.

Dem kritischen Leser wird die Schrift durch systematischen Aufbau und durch das Aufrollen und die Beantwortung fast aller aktueller schulpolitischer Probleme von Wert sein, wenn die Antworten auf die eigentlichen Kernfragen der Pädagogik bei Kautsky auch manchmal fertig sind, ehe die ganze Problematik dieser Fragen noch aufgerollt ist. Diese Schwäche führt zu einem Scheinradikalismus, der bei den aktuellen Kämpfen entweder sehr viel oder aber gar nichts erreichen will, während die Stellungnahme zu den letzten entscheidenden Fragen mehrfach recht verschwommen bleibt. Außer in der Frage der Familien-Erziehung, die von K. nur für das Kindheitsalter, aber nicht für das eigentliche Jugendalter gestellt und beantwortet wird, gilt das zum Beispiel auch für die Frage des Berufsproblems. Der Erwerbscharakter des Berufs im kapitalistischen Zeitalter wird zwar dargelegt und der Sinn des Wortes „Beruf“ als „Berufung“ wird ihm entgegengesetzt. Aber die Frage der Möglichkeit freier geistiger Berufsausübung in jeder modernen arbeitsteiliger Wirtschaft und Gesellschaftsordnung wird nicht erörtert. Man bekommt den Eindruck, daß Kautsky nicht an eine Verbindungsmöglichkeit zwischen „geistiger“ und „hand“-arbeit glaubt, wie sie Kautsky in dem am meisten utopischen Teile einer Erörterung über die sozialistische Gesellschaftsordnung der Zukunft vor dem Kriege einmal ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Einsicht in die technischen Bedingungen moderner Produktion prophezeit hat. Doch auch hier wird Kautskys Stellungnahme nicht ganz klar, da gleichmäßige, körperliche und geistige Ausbildung der Jugend an sich ohne den Glauben an die schismatische Theorie gefordert werden kann, die sich etwa den wissenschaftlichen Arbeiter oder den Künstler der heutigen Zeit an einem Teil des Tages noch ebenso mit Handarbeit beschäftigt wähnt, wie den im „kleinen Betriebe“ arbeitenden Philosophen des 17. Jahrhunderts.

Am schwächsten erscheint Kautskys Stellungnahme zur Religionsfrage begründet. Sie sucht sich von Religionsfeindschaft freizumachen und betont andererseits mit Recht die Möglichkeit einer Sittlichkeit ohne Glauben, die ja auch gerade die großen, ganz im Religiösen aufgehenden Menschen wie etwa Kierkegaard, aus tiefer Einsicht in das eigentliche Wesen aller Religionen erwiesen haben. Aber diese Einsicht in das Wesen des Glaubens fehlt bei Kautsky leider, was sich sofort bemerkbar macht, wenn er sich zu einer Schlußfolgerung sehr verneinender individueller, religiöser Stimmungen bekennt, aber jede Form religiöser Heberlieferung für unmöglich erklärt. Der Zwang zum Religionsunterricht läßt sich mit besseren Gründen bekämpfen. Für die Bedeutung von überindividualistischen Glaubensmächten und die besondere Bedeutung von Glaubens-beriefungen, die ja keineswegs dogmatisch sein müssen, sollte gerade ein Sozialdemokrat so wenig nicht sein, da ja doch auch unsere Bewegung nur wäre, wenn nicht starke Kräfte des Glaubens sie tragen würden. In der Diskussion über unsere Stellungnahme zur Religionsfrage anlässlich der letzten Programmdebatten unserer Partei hat besonders Kadbruch das überzeugend dargelegt und schon früher haben die den Unabhängigen näherstehenden Arbeiterjugendlichen unter Führung von Otto Bauer und haben auch alle diejenigen Genossen, die etwa August Bebel's Wirken und Wirkungen unterläuft und beschrieben haben, das scharf betont. Aber eine solche positive Würdigung der Bedeutung von Glauben und Weltanschauungen führt letzten Endes dazu, daß man den Grundgedanken des Reichsautarkompromisses - wenn auch gewiß nicht alle seine durch das Beiseitfallen der Unabhängigen so bedenklich gewordenen Einzelheiten - billigt. Sie führt zu einer Ablehnung des Verbotes der Pflege auch etwa der katholischen Weltanschauung in der Schule, wie Kautsky es wünscht und kommt vielmehr zu der Forderung, daß jede der großen Weltanschauungen, die heute im Volk leben, ihre Kraft frei entfalten soll, ohne daß der Staat eine von ihnen begünstigt oder hindert, wie er das früher unserer Weltanschauung gegenüber tat und wie gewisse linksradikale Kreise es gegen andere Weltanschauungen durchzuführen zu sehen wünschen. Eine solche Auffassung hat in der Frage der Schulorganisation, für die Kautsky einen distinkten einfachen Entwurf vorlegt, größere Schwierigkeiten zu überwinden. Sie hat aber dafür auch außer dem Beweis eines größeren Selbstvertrauens auf die eigene geistige Kraft den weiteren Vorzug, daß sie der Verwirklichung auch unter den politischen Umständen der nächsten Jahrzehnte näher gebracht werden kann, während die Forderungen Kautskys wegen des Mangels an Radikalismus in der Grundbeurteilung und ihres Entgegenkommens an die schulpolitischen Wünsche größerer Bekanntheit, die auf diese Weise Erfüllung nicht finden können, agitatorischen Erfolg, aber auch nur diesen haben werden.

Karl Kautsky, *Vollständige Geschichte der Philosophie*. Stuttgart 1921, 312 Seiten. Internationale Bibliothek, Band 62. Preis gebunden 24 Mark.

Dem jüngeren Leserkreis, eine Geschichte der Philosophie für den freibeweglichen Mann aus dem Volke zu schreiben, unterliegt sich Karl Kautsky mit großem Geschick. Er versteht es, den gemaltigen Stoff, den er in weitem Maße beherrscht, in einer dem angelegentlichsten, wenn auch fastlich nicht vorgebildeten Leserkreis verständlichen und anregenden Form darzubieten und dabei doch den wissenschaftlichen Forderungen seiner Aufgabe treu zu bleiben. Die Entwicklung der Hauptprobleme der Philosophie wird in der Charakteristik der einzelnen Philosophen aufgezeigt und das Verständnis durch Bezugnahme auf wichtige Gegenstände, besonders auch auf den Sozialismus, erleichtert. Der Philosophie des Sozialismus ist das letzte Kapitel gewidmet, das bis in die jüngste Gegenwart hinein führt, in kräftiger Betonung der Bereinigung von Sozialismus und Individualismus und in der Forderung des Einflusses von Philosophie und Leben ausstrahlt.

Dieser erweiterten Leserkreis führt durch die Geschichte der Philosophie läßt sich natürlich nicht einfach „herunterlassen“, er verlangt, wie es in keinem Gegenstande liegt, etwas Kritik- und Sachkenntnis, gewährt aber dem wirklich Lernbegierigen eine Fülle Wissensstoff und eine erste Antwort auf fast alle seine Fragen.

Robert Willmann, *Ökonomie; Ideen zu einer Philosophie und Soziologie der Wirtschaft*. Berlin von J. E. Neugebauer, 36 Bl.

Der Tübinger Nationalökonom hat in dieser Schrift den Grundriss zu einer neuen „Ökonomie“ (= Wirtschaftstheorie) zu legen, die über der Analyse der einzelnen Wirtschaftssysteme stehen, gestützt auf diesen sozial- und wirtschaftspolitisch zu bestimmen. Obgleich er sich dem Zweck der Forderung anstrengt, daß die Nationalökonomie als Wissenschaft sich frei von ethischen und politischen Werturteilen halten müsse, glaubt er die Nationalökonomie politisch zu betonen, was in der Volkswirtschaftslehre ist - die Lehre von dem, was in der Volkswirtschaft geschehen soll - rein wissenschaftlich, ohne sich auf Werturteile zu stützen, zu vermeiden, indem er auch dem fragt, was vom Standpunkte der Gesellschaft aus notwendig geboten ist.

In den Ideen zu einer Philosophie der Wirtschaft“ erörtert Willmann die Grundprobleme der Wirtschaft. Dem Leser ist die Ökonomie der wirtschaftlichen Güter (die besteht in der Konsumtion bei der Konsumtion und möglichst geringem Aufwand bei der Produktion), die Ökonomie der freien Güter, die Konsumtion (auch die Konsumtion, Konsumtion, Konsumtion, Konsumtion) für die Erziehung von Willen der Konsumtion der Wirtschaft und freien Gütern (Konsumtion). Dem Leser ist die Ökonomie der Produktion, nämlich der Arbeit

(Gesamtheit Arbeitskraft und -anlauf, Arbeitstellung und -verteilung - dies, um Eintönigkeit zu vermeiden -), Abklärung der Arbeitszeit zur Erhöhung der Intensität, Arbeitsorganisation durch wissenschaftliche Betriebsführung, Festlegung der richtigen Betriebsdauer, Betriebsgröße, Produktionsmenge, dann der Natur (u. a. landwirtschaftliche und industrielle Betriebsintensität, technischer Höchststand, ökonomische Eigenart des Betriebes). In der Ökonomie der Konsumtion bespricht Willmann kurz Bevölkerungsfragen, insbesondere die Malthus'schen Lehren, darunter auch das Problem, wie vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus Bevölkerungszunahme und Sinken der Geburtenziffer zu beurteilen ist. Was die Ökonomie des Bedarfs anlangt, so fordert er Vereinfachung, d. h. „quantitative Begrenzung und qualitative Auswahl der Mittel zur Erreichung der Zwecke, jedes im Sinne des sparsamsten Verbrauchs, der am meisten Mangel verhütet“, betont aber auch, daß auch ein großer Konsumtionsaufwand einwandsfrei sei, wenn er nur die Leistungsfähigkeit des Produzenten entsprechend steigere. Weidens aber jede eine bessere Ökonomie der Güterverteilung voraus: zu fordern sei dafür nicht Gleichheit der Zuwendungen, sondern Begünstigung der Produktivität des Konsumtionsaufwandes, je sogar Bevorzugung derjenigen, die wichtige Posten in der produzierenden Gesellschaft besetzen und dort unersetzlich sind. Solange nun, bis dieses Ideal - „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ - erreicht ist, müsse die Gesellschaft von Stufe zu Stufe durch ihre verschiedenen Wirtschaftsformen hindurch empirisch-konsumtioniert werden. Diese soziologischen Stufen der Wirtschaft schildert Willmann im zweiten Teil, den „Ideen zu einer Soziologie der Wirtschaft“. Alleinwirtschaft (= geschlossene Hauswirtschaft), in der nur einer, der „Patriarch“, besteht und wirtschaftet, selbst wenn Hunderte mitarbeiten; Tauschwirtschaft (= Kapitalismus), bei der der wirtschaftliche Mittel eines Individuums auf den eines andern ruht und sich mit ihm auf dem Wege des Vertrages verständigen muß; die Gemeinwirtschaft (= Sozialismus), bei der eine Vielzahl in demokratischer Organisation für sich selbst wirtschaftet und als Ergänzung für diese 3 Formen die Hingabewirtschaft (die der Anarchismus als einzige Wirtschaftsform erträumt), bei der für einen fremden Zweck, z. B. durch Stiftungen, gefordert und gewirtschaftet wird. Bei jeder Wirtschaftsform wird kurz ihr Begriff erläutert, Leistungen und Nachteile werden - mit häufigem Hinweis auf die Klassiker des Sozialismus - aufgezählt, bei der Gemeinwirtschaft auch die Probleme der Gegenwart gezeitet.

Die Bedeutung des Buches liegt mehr in den für den Kern der Fragen interessanten methodologischen Erörterungen als in dem Material, das Willmann für den ihm geforderten wissenschaftlichen Volkswirtschaftspolitiker beibringt. Hier beschränkt er sich bewußt auf klärende Andeutung der einschlägigen Fragen.

Dr. G. Sieber, *Die Idee des Kleinstaatens bei den Denkern des 18. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland*. Basel 1920, 185 Seiten, Robers Buchhandlung, A. G.

Die überaus sorgfältige und doch sehr knappe Untersuchung des jungen Schweizer Historikers über die Stellung Voltaires, Montesquieus, Rousseaus, Friedrichs des Großen, ferner des Göttinger großen Historikers des 18. Jahrhunderts, dann Julius Möllers, Hubers und einiger anderer führender politischer Schriftsteller des 18. Jahrhunderts zum Problem „Großstaat oder Kleinstaat“ führt tiefer, als der Unkundige nach dem Titel ahnt. Sie zeigt die geistigen Grundlagen eines politischen Staates, der in den verschiedenen Formen, z. B. um die Frage der Neugliederung des Deutschen Reiches oder um die Frage der Völkerverfassung, noch heute geführt wird. Die ersten durchdachten modernen Antworten auf die Frage, welche Staatsformen der Kulturpflege, welche nationaler Wirtschaftspolitik, welche außenpolitischer Machtenthaltung, welche dem Volkleben am besten dienen, werden hier nach ihrem logischen Aufbau und nach ihrem Zusammenhang mit den Interessen der Zeit ihrer Entstehung klar dargestellt und verglichen, ohne daß der Verfasser selbst die alte Diskussion durch das Hineintragen von Gesichtspunkten späterer Zeiten führt. Die Frage, ob Kleinstaat oder Großstaat bessere Vorbedingungen der Demokratie gebe, findet bei diesen deutschen, französischen und Schweizer Denkern des 18. Jahrhunderts schon bemerkenswerte Antworten. Das moderne Nationalitätenproblem dagegen wird noch nicht als solches empfunden. Erst gegen Ende der Darstellung nähert der Leser sich den Anfängen des nationalstaatlichen politischen Denkens, dessen Entwicklung im nächsten Jahrhundert dann in einigen seiner Zweige liebevoll Fr. Meinecke verfolgt, während für den Sozialismus scharf und knapp Otto Bauer, lehrreich ergänzend Heinrich Cunow zu umreißen begannen. Die theoretischen Vorbedingungen auch des Nationalstaatsgedankens erscheinen in der vorliegenden Darstellung von all dem Stoff späterer historischer Entwicklung noch unbestimmt, gleichsam in intellektueller Reinkultur, die historischen Zusammenhänge noch dadurch um so besser klären, als der Verfasser die Gedanken der alten Staatsrechtler durchaus nicht künstlich aus ihrer Umwelt und von ihrem Handeln abgelöst glaubt, sondern diese Einsicht sorgfältig abwägt. Auch auf die Geschichtstheorie, also z. B. die Frage, welche Staatsformen am Anfang, welche am Ende der Geschichte stehen, usw. - fällt viel neues Licht. Man möchte ähnliche Arbeiten auch über die angelsächsischen Gedanken dieser Zeit zu diesem Thema vorgelegt wünschen, die der damalige englisch-amerikanische Gegensatz sichtlich stark anregt hat. Das kleine Buch ist in die Hand jedes Geschichtsfreundes zu wünschen und wird auch Leser fördern, die aus der Geschichte vor allem praktisch-politische Anregungen schöpfen wollen.

Aus unseren Zeitschriften.

Eine der besten sozialistischen Zeitschriften in deutscher Sprache ist trotz der zurückgehenden Bedeutung der Wiener Politik und der Wiener Presse im Allgemeinen immer noch der von Friedrich Adler (Wien) redigierte „Kampf“. Das neueste (Doppel-)heft enthält u. a. eine sehr unterrichtende Würdigung der „Kritik im britischen Weltreich“ durch den angelsächsischen Genossen und Außenpolitiker Sigmund Kunft, der besonders den sozial- und wirtschaftlich reaktionären Charakter der bündlichen „nationalen“ Bewegung unter Führung Gandhis darlegt. Ueber „Demokratie und Militar“ äußert sich der frühere österreichische Reichsratsmitglied Genosse J. Deutlich in programmatischen Ausführungen, die für uns um so größeres Interesse haben, als die Willkürforderung des alten Erfurter Programms nach der Meinung vieler Genossen nicht nur zeitweilig durch die Verhölde der Friedensverträge, sondern infolge der ganzen Entwicklung der Kriegspolitik und der internationalen Politik revisionsbedürftig geworden ist. Kautsky führt eine Diskussion mit anderen Mitarbeitern des „Kampf“ über die georgische Frage weiter. Emil Strauß berichtet über eine interessante „Programmschrift“ der russischen Sozialdemokraten. Sozialwissenschaftlich und phrasenhaft bleibt ein Beitrag über den ersten deutschen Beamtenstreik, der am 1. März 1922 in den Eisenbahnen der Reichsbahn 24-Genossen anknüpft, zu dem nach friedlich zu sein, ins Ausland aber falschen Sozialismus zu exportieren. Von den weiteren Beiträgen verweist ein erster Artikel über den Werksrat „Kaut“ von Richard Wagner eine lehrreiche Beleuchtung des Dramas aus der proletarischen Perspektive; eine Zusammenfassung des jüngeren Kautsky gibt eine Uebersicht über neuere soziale hygienische Literatur mit eigenen Gedanken.

Hotels : Cafés : Restaurants

Hotel-Restaurant Riegner
Königsstraße 4, an der Schweidnitzer Straße
Gute Küche / Pilsener und Kibling-Biere

Café Tauentzien
Bes. F. Flahndorfer : Tauentzienplatz 16
Telefon Ring 4485
Vornehmes Familien-Café
Eigene Konditorei
Täglich ab 1/25 Uhr: Konzert

Theater-Café und Conditorei
am Kaiser-Wilhelm-Denkmal
Täglich Nachmittag 4 1/2 Uhr
Willy Neumann-Quartett

Konditorei und Café
Paul Pfeffer
Junkernstraße 16
Renommiertes Bestellgeschäft

Konditorei und Café
L. Hirschiik
Königsstraße 11-12
Telephon Ring Nr. 6776

Gustav Bader
BRESLAU I
Ohlauerstraße 29
Conditorei und Café
Bestellgeschäft

Conditorei und Café
Carl Obst
Neue Taschenstraße Nr. 1a
Ecke Schweidnitzer Stadtgraben


Konditorei am Karlsplatz 3
Bestellungen durch Auto frei Haus.

Conditorei Brunies
Inhaber: August Jacobi
Breslau, Junkernstraße 1-3 Ecke Blücherplatz
Geöffnet 10-4
Fernsprecher Amt Ring 247 Postcheck-Konto Breslau 2671

Bäckerei und Café
Vinzenz Adler
Nikolaistraße 71 Telefon 5715

Conditorei Lachmuth
Breslau, Böttnerstraße 24, gegenüber Krotzburger
Angenehmer Familienaufenthalt

SCHAUBURG DK
Die Theater der Unterhaltung

Reichshallen
Ecke Schweidnitzerstraße 16, an der Gartenstraße
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes und Theaters
Großer Mittagstisch
von 12-3 Uhr
Abends Konzert / Herrlicher Garten
Oekonomier Stadtkoch Hubert Böhm

Mampe-Stuben
Königsstr. 14, an der Schweidnitzer Straße Tel. Ring 285

Genossenschafts-Brauerei
Hubenstraße Nr. 44/48
Telefon Ring 1638
empfiehlt
ihre weichschmeckenden
und bekömmlichen Biere

Schreibwaren **Jubiläumsmarke**
Schreibwaren **Edelmarke**
allen voran!
Carl Schirdowan, Breslau

Schlesische Fahrrad-Industrie
Kassierung / Wechsell / Verwicklung
Fahrräder u. Motorräder
u. Zubehör
Nikolaistraße 69, Ecke Böttnerstraße
Matthiasstraße 9, an der Ohlauerstraße

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz D. Ohne Gewähr

E. Breslauer
Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik

Modehaus A. Bielschowsky
Schmiedebücke 29 BRESLAU Taschenstraße 3/4
Damen-Konfektion · Wäsche · Kleider · Blusen · Strumpfwaren
Großes Lager Billigste Preise Nur gute Qualitäten

Heringsdorf *Johann Dülfer* *Spitzner*
Grundbesitzer *Junkernstraße 21* *Johann Dülfer*
Grundbesitzer

R. Hauschner Nachf.
Inh.: Max Sacher
Nikolaistraße 18/17
Oberhemden Sporthemden Krawatten Arbeitshemden Monteurbusen Socken · Strümpfe

L. Prager, Albrechtstraße 51
Herren- und Knaben-Moden
Maßanfertigung eleganter Herren-Garderobe

Strumpf Fuchs
Breslau Schweidnitzerstr. 49
Grobe Strümpfe und auch feine für Arbeit und auch Luxusbeine

Abfahrt der Züge von Breslau-H.B.
Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D. = Durchgangswagen.
W = Werktags: S = Sonntags.

Richtung Oberrigk-Korsenz. Bahnhof 1. Oberrigk 1208 und 910 W Trachenberg 1055 1120 Korsenz 849 W 628	Richtung Glogau-Stettin. Bahnhof 4. Stettin 510 735 Reppen-Berlin 1100 Cüstrin 308 Rothenburg 700 bis auf weiteres
Richtung Oels-Grarnbschütz. Bahnhof 1. Oels 424 Freyhan 518 536 900 Kreuzburg 628 Kattowitz 948 bis auf weiteres 297 Königsbütte-Kattowitz 612 622 Namslau 1112	Richtung Mittelwalde. Bahnhof 4. Brünn 610 1020 608 Glatz-Kudowa-Landek 704 1112 Glatz Strehlen 154 Mittelwalde 296
Vorortzug: Hundsfield 250 W	Richtung Charlottenbrunn. Bahnhof 5. Gnadensfel 526 211 600 Charlottenbrunn 619 1026 294 624

Galerie Lichtenberg | **Kunsthandlung Th. Lichtenberg**
Taubenplatz 6 | Junkernstraße 1/8
Monatlich wechselnde Ausstellung | Reiche Auswahl in Wachsdruck in jeder Preislage

G. A. OPELT Knopfkönig
BRESLAU I, Junkernstraße 18
Knöpfe
Kurzwaren, Posamenten etc.
Gegr. 1819
Sämtliche Bedarfsartikel für die Schneidererei
Sürtel und Gürtelschnürer · Strümpfe und Handschuhe

Gebüder Friedrich
Schmiedebücke 24, Ecke Messergasse
Telefon Ring 2359
Haus- und Klebenmagazin, feine Solinger Stahlwaren, Geräte für Garten und Landwirtschaft
Is Werkzeuge für jedes Handwerk, Bau- und Möbelbeschläge, Ofenbau-Artikel

E. Becker
Kupferstraße 4
Dannen, Bettfedern, fertige Betten, Patent- und Polstermatrassen

Josef Jacobowitz, Breslau
Goldensradgasse 17, Ecke Karlsplatz — Fernruf Ring 1427
Leinen u. Baumwollwaren, Fabrikation und Graßfärbung, Wäsche- u. Schürsenfabrik

Klein **Klein**
Kein Laden! **Klein** **Klein**
Bill. Bezugsquelle für Margarine, Schmalz und Speisefette.
Mischverkauf direkt in der Hederlage Klosterstraße 20, Hof. Auf Haus-Nummer 20 achten!

Clarenmühle II Mühl & Co., Breslau I, Unterbieche 7
Weizen- und Roggenmühle
Telefon Ring 204. Bankkonto Dobersch & Bielschowsky, Breslau I. Postcheckkonto Breslau 33324

F. D. C. Iwand, Clarenmühle I
Vorderbleiche 1 — Telefon Ring 646
empfiehlt feinste Weizen- und Roggenmehl, Spezialmehl „Cura-Mehl“, sowie volles Hartweizen

Geschenke Kunstgewerbehaus „Schlesien“ Junkernstraße 9.

Haushaltsbedarfsartikel

S. Beyer Nachf.
Ohlauer Straße 60/61
SPEZIAL-GESCHÄFT
in Glas, Porzellan, Haus- und Wirtschaftsartikeln
Gegründet 1822

Stiebert Madschefes
Lederwaren, Luxuswaren, Reiseartikel
Breslau I, Schweidnitzer Straße 8
Telefon: Ohle 6139

Pianos, Flügel, Harmoniums, erstkl. Fabrikate, höchste Vollkommenheit
Carl Quandt, Breslau I, Ohlauer Str. 45
Stimmen · Tel. Ring 10941 · Reparieren
Mäßige Preise Zahlungsvereinfachung

Berndt Flügel u. Planos
Ring 8 — Telefon Ring 686

Grosspletzsch Flügel, Planos, Harmoniums
Schweidnitzer Stadtgraben 22, Telefon Ring 186

A. v. Taschitzki Nachf., Klosterstraße 75
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräte

Nawrath & Comp.
Möbelfabrik — Gartenstraße 66

Lebensmittel

Breslauer Wurstfabrik
G. m. b. H.
Breslau, Messergasse 25.

Schlächterei u. Wurstfabrik
Fr. Glücksmann
Gartenstraße 37

DOBZICK'S CACAO
vorzüglich im Geschmack
Grösster Nährwerth.


Doppelte Freude!
Holsteiner Pflanzenbutter ersetzt die Naturbutter
Pflanzenfett
Bienenhonig
garantiert echt, kauft man am besten im Versandhaus bei
J. May sen.,
Böttnerstraße 6

KSV VORWÄRTS
in allen Lagern und Gewerkschaftsbüros
Bauanteile zu 100, 200, 300, 500 Mk. oder höhere Anteile

200 Mark
Wer mehr Geld zur Verfügung hat kann höhere Anteile zeichnen
Helft uns in der Schaffung von Stätten zur Eigenproduktion!
Erwerbt die Mitgliedschaft im „VORWÄRTS“
Neuzufnahmen in allen Verkaufsstellen und bei den Funktionären

B. D. G. „Nordsee“ A. G.
Schmiedebücke 19 — Neue Schweidnitzerstr. 5a
Fische an gras und an détail